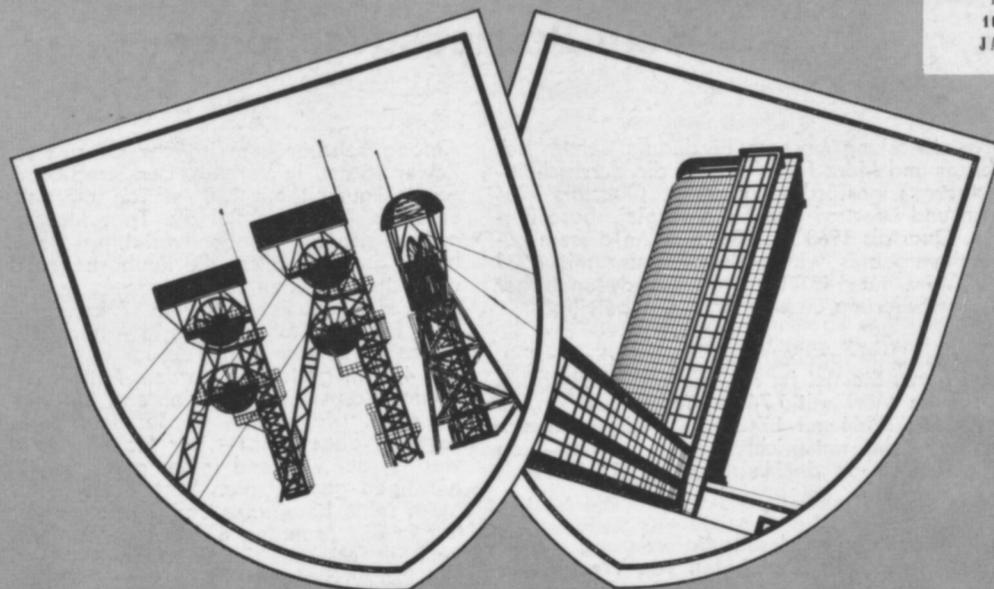


NUMMER 64  
10. MAI 1964  
JAHRGANG 12



# SOPHIA-JACOBA



## Aus dem Betriebsgeschehen

Die Aufwärtsentwicklung unserer Förderung setzte sich auch im Februar und März fort. So stieg die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung des 1. Quartals 1964 auf 6271 t an und übertraf damit die vergleichbare Förderung des 1. Quartals 1963 um 836 t. An diesem guten Durchschnittsergebnis waren der Februar mit 6239 t und der März mit 6457 t – der höchsten bisher erreichten Tagesförderung unserer Anlage – beteiligt.

Die Leistung des Untertagebetriebes folgte dieser Entwicklung nicht ganz. Sie fiel im Februar auf 1723 kg/MS ab, hob jedoch im März mit 1767 kg/MS wieder an, so daß das 1. Quartal 1964 mit 1743 kg/MS abgeschlossen werden konnte. Das entspricht einem Anstieg von 120 kg/MS, gemessen an der Leistung des 1. Quartals 1963.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung war in beiden Monaten rückläufig. Der Anfall von Wasch- und Klaubergen sank im Februar auf 43,31% und im März auf 42,39% ab.

Die Unfallstatistik der Gesamtanlage weist für Februar 95,18 und für März 97,18 Unfälle je 100 000 verfahrenre Schichten aus.

In unseren Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Ablauf: Der Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 1 fiel nach einem guten Februar-Ergebnis im März auf eine Tagesförderung von 381 tvF zurück. Der Streb mußte bis zu einem Sattel, dessen Südflügel mit ca. 20° in Förderrichtung anstieg, um 15 m eingekürzt werden. Ende März wurde der Streb gestundet, um die Strebstellung den Einfallensverhältnissen entsprechend berichtigen zu können. – Neu in Verhieb genommen wurde Anfang März der Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 3. Der Streb erreichte bereits im Anlaufmonat einen durchschnittlichen täglichen Abbaufortschritt von 4,15 m. Das ist um so beachtlicher, als im oberen Strebteil auf einer Länge von 40 m das Flöz mit ca. 25° in Förderrichtung einfiel. – Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 6 erreichte auch im Februar ein gutes Betriebsergebnis, mußte jedoch Ende des Monats aufgegeben werden. Im Übergangsstück von dem steilen Strebteil, der weiterhin mit Erfolg durch Bruchversatzzäune gesichert worden war, zur flachgelagerten oberen Strebhälfte hatten sich die Hangendverhältnisse soweit verschlechtert, daß aus sicherheitlichen Gründen auf einen weiteren Abbau verzichtet wurde. – Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 7 fielen Förderung und Leistung gegenüber den Vormonaten erheblich ab. Der Streb näherte sich einer den Abbau begrenzenden Störung und mußte – dem Störungsverlauf entsprechend – in der Kopfstrecke stark vorgedrückt werden. Der Abbau lief Anfang März planmäßig aus. Die Revierbelegung übernahm in der gleichen Bauhöhe den Hobelstreb Revier 10, der den westlich der Störungzone noch anstehenden Kohlenpfeiler abbaut.

Erfreulich entwickelte sich das Betriebsergebnis im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 14. Das Revier erreichte im März eine Tagesförderung von 1043 tvF. Im oberen Strebteil wurden weitere Hydraulik-Ausbaurahmen der Firma Westfalia-Lünen eingesetzt. – Im Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 15, der noch im Dezember und Januar mit 1000 tvF/Tag an der Spitze unserer Abbaubetriebe lag, fiel die Tagesförderung im Februar auf 296 tvF ab. Der Streb mußte an einer Störungzone mit einem Flözeinfallen von ca. 75° unterteilt werden. Während der südliche Strebteil bei einer durchschnittlichen Kohlenfrontlänge von 70 m weiterbetrieben werden konnte, war es erforderlich, den nördlichen Teil des Strebtes durch eine Hilfsstrecke neu aufzuschließen. Im nördlichen Streb wurde der Abbau Mitte März wieder aufgenommen, nachdem der südliche Streb die Baugrenze erreicht hatte und ausgeraubt worden war.

Anfang Februar kam in Flöz Grauweck der Hobelstreb Revier 16 neu in Verhieb. Der Streb brachte im 1. Monat seiner Laufzeit mit 868 tvF/Tag ein sehr gutes Anlaufergebnis. Im März fiel die Tagesförderung auf 809 tvF ab, da sich die Hangendverhältnisse stark verschlechtert hatten, und vor allem die Raubarbeiten durch die gebräuchlichen Dachsichten sehr erschwert wurden. – Im Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 17 konnte der durchschnittliche tägliche Abbaufortschritt – nach dem Einkürzen des Strebtes im Januar – im Februar auf 3,35 m und im März auf 4,43 m gesteigert werden. Mitte März bereitete eine in der Kopfstrecke angefahrne Störung einige Schwierigkeiten. Die Strecke wurde, dem Verlauf der Störung folgend, abgedreht. – Der Hobelstreb Flöz Meister Revier 18, der während seiner gesamten Laufzeit unter ungünstigen geologischen Verhältnissen litt, erreichte Ende März seine Baugrenze und wurde eingestellt. Das Revier hat in 8½ Monaten 42078 t verwertbare Kohle gewonnen. Es erreichte im Durchschnitt eine Tagesförderung von 226 tvF bei einem Abbaufortschritt von 1,47 m/Tag. – Im Hobelstreb Flöz Croat Revier 20 verlängerte sich die bereits im letzten Bericht erwähnte Störungzone auf 15 m, so daß Ende Februar der gestörte Strebteil abgeworfen und der Streb um ca. 60 m eingekürzt werden mußte. Mitte März wurde der Betrieb gestundet und der eingekürzte Streb durch ein hinter der Störungzone angefahrenes Aufhauen wieder an die Kopfstrecke angegeschlossen. – Mit 4,56 tvF/MS erreichte der Hobelstreb Flöz Meister Revier 24 im Februar seine bisher höchste Revierleistung. Im März wurde der Abbaufortschritt durch eine stark verwulstete Zone von ca. 40 m Länge und Flözverjüngungen bis zu 20 cm behindert. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung sank von 744 t im Februar auf 557 t im März ab.

Von den Aus- und Vorrichtsrevieren wurden aufgeföhren:

	Februar m	März m
Gesteinsstrecken-Neuauffahrung	243	217
Gesteinsstrecken-Erweiterung	233	165
Blindschächte	20	57
Diagonale	12	16
Flözstrecken	1 066	1 180
Auf- und Abhauen	359	227

### Schacht 6 unter Tage

Nach dem Einbringen der Einstriche und Spurlatten im Schacht wurden die Arbeiten zur Fertigstellung des Füllortes 4. Sohle, der Schachtkeller und der Umtriebe verstärkt betrieben.

### Schacht 6 über Tage

Im Turm wurden die Innenarbeiten sowie die Montagearbeiten an der Fördermaschine fortgeführt.

Die in der nördlichen Schachthalle installierte Sieberei und Bergevorabscheidung ist mit vollautomatischer Steuerung seit Anfang März für die an Schacht 4 geförderten Kohlen voll in Betrieb gegangen.

Für das Verbindungsstück zwischen südlicher und nördlicher Schachthalle sind Außenmauerwerk und Zwischendecken eingebracht, so daß die Innenarbeiten aufgenommen werden konnten.

### Tagesbetrieb

Die durchschnittliche tägliche Brikettproduktion sank im Februar auf 1789 und im März auf 1420 t, da die winterliche Hauptheizperiode der Haushalte zu Ende geht.

# Unsere Bergkapelle feierte ihr Silbernes Jubiläum

Im Frühjahr 1939 wurde die Bergkapelle der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ins Leben gerufen. Sie entstand aus einer Vereinigung von Musikern, die sich unter dem Namen „Kapelle Mertens“ in Hückelhoven und seiner näheren und weiteren Umgebung schon einen guten Ruf erworben hatte. Für die damalige Zechenleitung lag es nahe, diesen Klangkörper geschlossen als Musikkapelle des Werkes zu übernehmen, weil das Orchester Mertens schon in den Jahren zuvor die musikalischen Belange der Grube wahrgenommen hatte, den Anforderungen entsprach, die man an eine gute „Bergmusik“ stellte, und seine Mitglieder ausnahmslos zur Zeche Sophia-Jacoba zählten. Mit der Gründung einer Bergkapelle folgte unsere Grube der bis in die Blütezeit des deutschen Bergbaus im Mittelalter zurückgehenden Tradition, nach der die Grubenherren zur Freude und Erbauung von „Knappen, Häuern und Gewerken“ eigene Bergmusiken gründeten. Die Musikfreudigkeit der Bergleute, ihr Standsbewußtsein, ihre Vorliebe für eigene Feste und das ihnen von ihren Landesherrn verliehene Privileg, Waffen und eine eigene Tracht tragen zu dürfen, kam diesen Bestrebungen entgegen. Unser Industriezeitalter hat zwar vieles im Brauchtum des Bergmanns wegfallen lassen, aber die Bergkapellen sind uns bis auf den heutigen Tag geblieben. Sie sind bei den Bergleuten angesehen und erfreuen sich darüber hinaus bei allen Bevölkerungsschichten in den Bergbaugebieten großer Beliebtheit.

In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Bergkapelle von Sophia-Jacoba bewiesen, daß sie die bei der Gründung in sie gesetzten Erwartungen erfüllte. Die Geschichte der Kapelle weist mit der Teilnahme an nationalen und internationalen Musik- und Knappenfesten, der Gestaltung von Kurkonzerten in Aachen und Neuenahr und anderen bedeutenden musikalischen Ereignissen Höhepunkte auf. Sie hat u. a. auch beim Neujahrsempfang der Landesregierung im Januar 1962 und beim Geburtstag des Herrn Ministerpräsidenten im Juli des gleichen Jahres ein Konzert gegeben. Darüber hinaus hat sie in ungezählten Fällen bei Veranstaltungen des Werkes, bei Festen in unseren Werksiedlungen und bei Besuchen in den Krankenhäusern unseres Bezirks zur Erbauung der ihren Darbietungen folgenden Zuhörern beigetragen.

## Festbankett aus Anlaß des Jubiläums

Das Silberne Jubiläum wurde am 18. April mit einem Festbankett gefeiert, an dem auch der Männergesangsverein Hückelhoven und das Trommlercorps Doveren mitwirkten. Die Mitglieder des Grubenvorstandes, Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Schmitz, Arbeitsdirektor i. R. Pöttgens und zahlreiche Belegschaftsmitglieder waren erschienen. Der Einladung waren auch eine Reihe von Ehrengästen gefolgt, um ihre Verbundenheit mit unserer Bergkapelle zu bekunden. Zu ihnen gehörten u. a. die Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche in Hückelhoven, die Herren Dechant Schaaf, Pastor Derichs und Pastor Lentzen, Landrat Josef Rick, Bürgermeister Weidmann, Gemeindedirektor Dr. Rürup, und der Leiter der Kulturgemeinde Hückelhoven-Ratheim, Rektor i. R. Kuhlmann.

Mit dem Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar“ von E. Grieg wurde das Festbankett eingeleitet. Es folgten zwei Lieder: „Freunde, laßt die Saiten klingen“ von Rudolf Desch und „Das schönste Wort“ von Quirin Rische, dargeboten vom MGV. Hückelhoven. Die Ouvertüre zur Operette „Banditenreiche“ von Franz von Suppé leitete über zur

## Festansprache

von Arbeitsdirektor Alfred Schmitz, mit der das Wirken unserer Bergkapelle in den 25 Jahren ihres Bestehens die ihr gebührende Würdigung fand.

Während einer Probe zum Jubiläumskonzert

Arbeitsdirektor Schmitz führte u. a. aus:

„Meine sehr verehrten Damen, meine Herren!

Ich darf Sie alle, die Sie in solch stattlicher Zahl unserer Einladung gefolgt sind, im Namen des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba auf das herzlichste begrüßen.

Es freut uns besonders, daß die Herren des Landkreises Erkelenz, der Großgemeinde Hückelhoven-Ratheim, die hochwürdige Geistlichkeit unserer Einzugsgemeinde sowie die Vertreter der Kulturgemeinde zu diesem Festabend erschienen sind und damit ihre Verbundenheit mit dem Wirken und Wollen unseres Werkes und seiner Einrichtungen bekunden.

Es sei mir erlaubt, einige Ehrengäste dieses Abends, stellvertretend für den großen Kreis aller Teilnehmer, namentlich willkommen zu heißen.

Zunächst möchte ich Herrn Landrat Rick besonders herzlich begrüßen, der, wie stets bei besonderen Anlässen, es sich nicht nehmen läßt, an unseren Veranstaltungen teilzunehmen.

Als Vertreter der Großgemeinde darf ich mit großer Freude Herrn Bürgermeister Weidmann und Herrn Gemeindedirektor Dr. Rürup begrüßen. Mit der Gemeinde Hückelhoven-Ratheim verbindet uns über unsere Bergkapelle ein besonders enges und freundschaftliches Verhältnis. In großzügigster Weise sind gerade Sie, Herr Dr. Rürup, uns entgegengekommen, wenn es darum ging, dem derzeitigen Dirigenten unserer Kapelle, Herrn Munsche, der als Gemeindeangestellter tätig ist, die notwendige Zeit für die Wahrnehmung seiner Obliegenheiten als Leiter der Bergkapelle zu gewähren. Die heutige Jubiläumsfeier mag Anlaß geben, Ihnen für dieses Entge-

Unsere Bergkapelle bei ihrem ersten Auftreten am 1. Mai 1939



genkommen unseren ganz besonderen Dank auszusprechen.

Ich begrüße außerdem sehr herzlich die Geistlichkeit, die Herren Dechant Schaaf, Pfarrer Derichs und Pfarrer Lentzen. Ihr Erscheinen, meine hochwürdigen Herren, ist ein Beweis für die echte und tiefe Verbundenheit unserer Bergkapelle mit den Kirchengemeinden unseres Gebietes, die sich besonders durch die Teilnahme der Kapelle an den feierlichen Gottesdiensten zum St.-Barbarafest in Doveren und Hückelhoven ausdrückt.

Als die Vertreter der Kulturgemeinde Hückelhoven-Ratheim heiße ich die Herren Rektor i. R. Kuhlmann und Inspektor Hohenforst herzlich willkommen.

Als letzten Ehrengast des heutigen Abends und darum mit ganz besonderer Freude und Herzlichkeit möchte ich einen Mann in unserer Mitte willkommen heißen, von dem ich mit Sicherheit annehmen kann, daß er persönlich ganz besonders gern hier ist und dem neben dem herzlichen Gruß des Grubenvorstandes ebenso freudig der Willkommensgruß aller Mitglieder der Bergkapelle gilt: Meinem Vorgänger, Herrn Arbeitsdirektor i. R. Pöttgens. Du hattest, mein lieber Domin Pöttgens, in den vielen Jahren Deines Schaffens bei Sophia-Jacoba immer ein offenes Ohr und ein warmes Herz für die Belange unserer Bergkapelle gehabt. Das haben Dir die Kumpons von Posaune, Klarinette und Trompete noch nicht vergessen.

Für den Betriebsrat heiße ich den Angestelltenvertreter und stellvertretenden Vorsitzenden Günter Rongen sowie die Kollegen Otto Maibaum und Fritz Litfinski recht herzlich willkommen.

Meine Damen und Herren!

Ein besonders freudiger Anlaß hat uns heute abend hier zusammengeführt.

Vor nunmehr 25 Jahren wurde die Bergkapelle Sophia-Jacoba aus der Taufe gehoben. Ihr erstes öffentliches Auftreten fiel auf den 1. Mai 1939.

Schon im Jahre 1925 taten sich Belegschaftsmitglieder unserer Zeche aus Liebe zur Musik zu einer Kapelle zusammen. Die Anregung ging – man kann es getrost sagen – von einer Musikerfamilie aus. Vater Peter Mertens voran, gefolgt von seinen Söhnen Heinrich, Josef und Sebastian, bildeten das Fundament dieser Kapelle. Aus diesen bescheidenen Anfängen entstand schon sehr bald die „Kapelle Mertens“, die sich durch ihre Leistungen einen guten und geachteten Namen erwarb. So kam es, daß auch die Gewerkschaft Sophia-Jacoba, die zu dieser Zeit noch keine eigene Kapelle besaß, bei frohen und traurigen Anlässen die Kapelle Mertens in Anspruch nahm. Die Gelegenheiten, bei denen das musikalische Mitwirken einer guten Kapelle erforderlich war, mehrten sich aber von Jahr zu Jahr.

Die Mitglieder der Kapelle Mertens waren fast ausschließlich Belegschaftsmitglieder von Sophia-Jacoba, und so bot es sich geradezu an, diese einmal bestehende und gut eingespielte Kapelle als Bergkapelle zu übernehmen. Unter dem Schutzherrn, dem damaligen Direktor Kerff und unter der sachkundigen Stabführung von Heinrich Mertens wurde die Bergkapelle Sophia-Jacoba ins Leben gerufen.



**Arbeitsdirektor Schmitz hielt die Festansprache**

Wie ich schon zu Beginn erwähnte, trat die neue Bergkapelle erstmals aus Anlaß der Feier zum 1. Mai im Jahre 1939 in der Öffentlichkeit auf. Aber der alsbaldige Ausbruch des zweiten Weltkrieges bereitete ihrer Weiterentwicklung ein schnelles Ende.

Erst mit dem Beginn des Jahres 1947 begannen unter der Leitung des Kapellmeisters Huppertz die alten Mitglieder wieder ihre Arbeit. Es fehlten aber Instrumente, Noten und Uniformen. Keine Schwierigkeit war jedoch für diese Männer so unüberwindlich, daß sie nicht doch eine Möglichkeit gefunden hätten, wieder die geliebte Musik zu betreiben. – Mit wenigen Leuten, mit geliehenen und alt erstandenen Instrumenten und Noten begann mit ungebrochener Begeisterung der Wiederaufbau unserer Bergkapelle.

Aber nicht nur die Stunden harter Arbeit und unermüdenlichen Übens sind zu erwähnen. Mit Sicherheit waren viele fröhliche Stunden sowie die Freude über stolze Leistungen ein Ausgleich für Mühe und Opfer. All die vielen schönen Erinnerungen an frohe Ereignisse vergangener Jahre können nicht erwähnt werden, weil die Zeit dazu fehlt.

Trotzdem möchte ich an einem Beispiel unter Beweis stellen, wie sehr in Stunden der Not und der Trübsal die Musik Helferin und Trösterin sein kann. – Nach dem letzten Krieg trafen sich einige Belegschaftsmitglieder von Sophia-Jacoba in dem damals berüchtigten Gefangenenlager Remagen wieder. Unter ihnen befand sich Heinrich Mertens. Und nach alter Musikertradition hatte er – man höre und staune – seine Trompete bei sich, die er über alle Wirrnisse des Krieges hinaus gerettet hatte. So war es ihm möglich, abends, nach entbehrungsreichem Tag, für die mitgefangenen Kameraden Heimatklänge zu spielen. Wie manche versteckte, wahrscheinlich auch offene Träne, wird damals in Gedanken an die Lieben daheim geflossen sein? Er erhielt in überreichem Maße Dank für seine Darbietungen. – So kann ein Mensch mit seinem Musikinstrument in besonderem Maße Freude und Erbauung zugleich schenken.

Aber auch ein recht heiteres Erlebnis möchte ich als Beispiel für die stramme Disziplin innerhalb der Kapelle erwähnen. Es war kurz nach Kriegsende und man kehrte früh morgens gegen 5 Uhr mit den Instrumenten von der Kirmes in Kleingladbach nach Hückelhoven zurück. Plötzlich ertönte die Zechensirene – damals noch um 5 Uhr früh – und nach altem Landserbrauch rief plötzlich einer: Fliegeralarm! – Mit Sack und Pack ging die ganze Ge-

**Bergwerksdirektor Koch ehrte die 10 Mitbegründer der Bergkapelle**





**Bergassessor Kranefuss beglückwünscht die Jubilare**

sellschaft im Straßengraben in Deckung. Wer dabei war und aus welchem Grunde diese Verwirrung des Geistes entstehen konnte, verschweigt des Berichters Höflichkeit.

Wir sehen also, daß auch bei einer Musikergemeinschaft Freud und Leid eng beisammen liegen. Und so möchte ich bei aller Begeisterung und Hingabe der Mitglieder unserer Kapelle auch daran erinnern, daß dauernde Leistung und echter Zusammenhalt einer starken und einsichtsvollen Unterstützung und Lenkung bedarf. In all den Jahren ihres Bestehens hat die Zechenleitung und später der Grubenvorstand die Hand zur Hilfeleistung ausgestreckt.

In Kürze wird Herr Dr. Verres aus Altersgründen aus dem Vorstand unseres Unternehmens und damit aus den Diensten von Sophia-Jacoba ausscheiden. Aus diesem Grunde ist diese Jubiläumsfeier der richtige Augenblick, daran zu erinnern, daß sich Herr Dr. Verres in den fast 15 Jahren seines Wirkens auf Sophia-Jacoba stets als ein warmer Fürsprecher für die Belange unserer Bergkapelle gezeigt hat. Seine reiche Erfahrung in allen Lebensbereichen hat sich durch seinen Rat und seine Tat stets zum Wohle und zum Gedeihen unserer Bergkapelle ausgewirkt. Diese Verdienste wird die Kapelle von Sophia-Jacoba für alle Zukunft zu würdigen wissen. – Für den Grubenvorstand darf ich aber betonen, daß er auch weiterhin die Arbeit unserer Bergkapelle tatkräftig unterstützen und so ihren Bestand erhalten wird.

Neben der wohlwollenden Unterstützung des Vorstandes ist jedoch die sachkundliche menschliche Betreuung der Mitglieder unserer Kapelle eine besonders wichtige Aufgabe. Denn von dieser Betreuung hängt die gute Zusammenarbeit und die echte Kameradschaft innerhalb ihrer Gemeinschaft ab. Ein glückliches Zusammentreffen ließ uns immer wieder den Mann finden, der diese Arbeit mit viel Geschick und Hingabe zum Wohl der Kapelle ausführte. Von 1939 bis 1945 stand sie unter dem Patronat von Direktor Kerff, von 1947 bis 1956 unter dem von Josef Krichel, von 1956 bis 1963 war Josef Rütten ihr Organisationsleiter. – Mit besonderer Freude sehe ich heute abend Herrn Rütten in unserer Mitte. Leider habe ich mit ihm nur kurze Zeit zusammenarbeiten können. Aber in dieser knappen Zeitspanne durfte ich erfahren, welche Energie und welcher Einsatz einen Menschen beiseelt, der, durch seine Liebe zur Musik beflügelt, in seiner Tätigkeit voll aufgeht. Ihr Wirken, Herr Rütten, wird in den Annalen unserer Bergkapelle einen besonderen Platz finden.

Nun lassen Sie mich auch noch derer gedenken, die still und unbemerkt und für die Öffentlichkeit unsichtbar, durch Opfer und manchen Verzicht unseren Musikern ihre Tätigkeit ermöglichten. Ich meine damit die Frauen der Mitglieder unserer Kapelle. Es war selbstverständlich, daß wir sie zu unserer heutigen Feier eingeladen haben. Sie, meine verehrten Frauen, sollen gerade an solch einem Ehrentag mit dabei sein, wenn es darum geht, die Verdienste Ihrer Männer zu würdigen.

Nun noch ein Wort an die Kapelle selbst. Sie, meine lieben Musiker, stehen heute im Mittelpunkt des Geschehens. Und darum möchte ich Ihnen im Namen des Grubenvorstandes herzlich danken für Ihren Fleiß, Ihren unermüdlichen Einsatz und für die vielen schönen Stunden der Erbauung, die Sie durch Ihre guten musikalischen Darbietungen so vielen Zuhörern schon so oft bereitet haben. Zu Ihrem Jubiläum aber möchten wir Ihnen unsere bestgemeinten Glückwünsche übermitteln. Möchten all die guten Wünsche des heutigen Tages, ausgesprochen oder still gedacht, ein weiteres gutes Gedeihen und besten Erfolg für ihre zukünftige Arbeit gewährleisten.

Seit dem 1. Oktober 1961 haben Sie in Ihrem Kapellmeister Werner Munsche einen besonders guten Musiker und darüber hinaus einen zwar strengen, aber vor allem gerechten Leiter gefunden. Unter seiner Stabführung hat sich Ihre Leistung in hervorragender Weise weiterentwickelt. – Hierfür Ihnen, Herr Munsche, im Namen des Grubenvorstandes unseren herzlichen Dank! Wir haben die feste Zuversicht, daß unter Ihrer bewährten Leitung eine weitere Fortentwicklung unserer Kapelle gewährleistet ist.

In Anerkennung der Verdienste und der Leistung der Bergkapelle möchte der Grubenvorstand seinen Dank in Form eines Geschenkes abstellen. Ich darf Ihnen daher neben dem Glückwunschscheiben eine Anweisung über einen Geldbetrag aushändigen. Damit sollen Sie Ihren Ausflug im Jubiläumsjahr besonders nett gestalten.

Zu Anfang dieses Jahres hat Herr Hüllenkremer die organisatorische Betreuung unserer Kapelle übernommen. Herr Hüllenkremer hat sich inzwischen schon mit den ihm gestellten Aufgaben vertraut gemacht, so daß wir die Erwartung aussprechen können, daß die Betreuung der Kapelle wie eh und je in besten Händen liegt. Gleichzeitig spreche ich Ihnen, Herr Hüllenkremer, und Ihren Mitarbeitern meinen herzlichen Dank für die Vorbereitung und Ausgestaltung dieser Feier aus.

Liebenswürdigerweise haben sich nach gut nachbarlicher Tradition der Männergesangverein Hückelhoven und das Trommlercorps Doveren zur Verfügung gestellt, um den festlichen Teil des Programms zu verschönern und zu bereichern. Wir danken den beiden Vereinen hierfür herzlich und verbinden damit die Versicherung, daß wir auch in Zukunft die gute Verbindung zu ihnen pflegen und zu beiderseitigem Nutzen noch erweitern wollen.

Allen Besuchern dieses Festabends darf ich aber für Ihr Erscheinen unseren herzlichen Dank sagen. Möge diese Jubiläumsfeier zu Ehren unserer Bergkapelle einen guten Verlauf nehmen und möchten die Darbietungen des Abends bei Ihnen allen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Der ferneren Arbeit unserer Bergkapelle wünschen wir viel Glück und Erfolg und rufen ihr in diesem Sinne ein herzliches Glückauf zu."

## **Zehn Mitbegründer der Bergkapelle wurden besonders geehrt**

Zu einem weiteren Höhepunkt des Abends kam es, als Bergwerksdirektor Carl Koch die zehn noch aktiv in der Bergkapelle tätigen Musiker, die zu den Mitbegründern der Kapelle gehören, besonders ehrte. Herr Koch führte u. a. aus:

„Festliche Versammlung! Meine Kameraden von der Bergkapelle! Liebe Jubilare!

Wenn wir uns heute mit Ihnen in festlichem Kreis versammelt haben, um des Jubiläums der Bergkapelle und

Ihrer eigenen 25jährigen Zugehörigkeit zu diesem ehrenwerten Repräsentanten unseres Bergmannsstandes in der Öffentlichkeit zu gedenken, dann sollte der Rückblick in die Vergangenheit nicht nur diesen Abschnitt umfassen. Denn Sie alle sind gereifte Männer mit derjenigen Kenntnis und Erfahrung über Leben und Beruf, die 50 bis 60 und mehr Lebensjahre demjenigen gaben, der sie nicht stumpf verlebt hat. Ich glaube, auch bei Betrachtung Ihres Jubiläums als Mitglieder unserer Bergkapelle, das sicherlich heute im Vordergrund steht, kann der Rückblick auf die Vergangenheit nicht an der Tatsache vorbeisehen, daß Sie alle zunächst Mitglieder unserer Werksfamilie sind.

Mit Stolz spreche ich aus: Sämtliche 10 Jubilare der Werkskapelle haben ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei Sophia-Jacoba bereits vor Jahren beaehten können. Zwei aus Ihrem Kreis: Peter Muhr und Sebastian Mertens haben mehr als 40 Jahre unserem Unternehmen treu gedient, und ein weiteres Mitglied der Kapelle, Werner Thomas, wird in Kürze dieses 40. Dienstjubiläum bei uns begehen können. Kann man nicht aus diesem Zusammenhang folgern, daß die unentwegte Hingabe an eine Sache, die den guten Bergmann und den guten Handwerker kennzeichnet, auch eine Voraussetzung für den guten Musiker ist?

Von dem Standort der Wiege, wie man so schön sagt, war es allenfalls nur einigen von Ihnen vorgezeichnet, auf unserer Grube tätig zu werden. Mit Ausnahme von Peter Muhr, der in Baal geboren ist, den beiden in Hilfarth mit Rurwasser getauften Alexander Baltes und Gerhard Tücking und dem Bracheler Jungen Werner Thomas ist keiner unserer Jubilare im engeren Umkreis von Hückelhoven geboren. Die drei Brüder Mertens kommen aus Mariadorf und sind in der Bergkapelle Repräsentanten der alten Bergmannstradition, dazu der musischen Neigungen des Bergmannsstandes im Wurmrevier. Das oder nur das festzustellen genügt nicht. Die Brüder Mertens sind noch lebende Bestätigung der überkommenen, leider heute im Schwinden begriffenen gediegenen Auffassung der alten Bergmannsfamilien, nach der der Sohn den Bergmannsberuf ergriff, den der Vater und Großvater schon ausgeübt hatten.

Tatsächlich sind unsere drei Brüder Mertens, von der mütterlichen Seite gesehen, bereits die fünfte Generation von Bergleuten. Die sechste Generation, ein Sohn von Sebastian Mertens, der bei uns untertage tätig ist, hat sich ebenfalls diesem Beruf verschrieben. Bruno Guschke und Walter Schieweck sind aus Westfalen nach hier gekommen. Ihre Väter, an die ich mich lebhaft erinnere, haben schon unserem Werk treue Dienste geleistet. Und schließlich bleibt noch zu erwähnen mein alter Baas Anton Schmidt, der im Sudetengebiet zur Welt kam und, wie alle anderen, heute Hückelhoven als seine neue Heimat sieht. Seite an Seite mit ihm spielt sein Sohn in der Bergkapelle. Auch er ist Mitglied unserer Belegschaft.

Wenn am heutigen Abend die Jubilare geehrt werden, die das Glück haben, 25 volle Jahre die Musik in unserem Orchester auszuüben, dann lassen Sie mich auch einen Gruß und ein kameradschaftliches Gedenken an diejenigen Bergmusiker richten, die lange Jahre Mitglieder unserer Bergkapelle waren, heute aber die Musik nicht mehr ausüben können. Auch sie haben sich in hohem Maße Verdienste erworben und dazu beigetragen, daß unsere Bergkapelle der Klangkörper werden konnte, über dessen Leistungen und Haltung wir uns freuen. Ich denke in dankbarer Erinnerung an die Kameraden Heinrich Reiners, Heinrich Jansen, Fritz Rohde, Heinrich Herold, Paul Dittmann, Josef Schmitz, Karl Truschinski, Johann Ziemeck, Nikolaus Gilles und Wilhelm Fischer.

Liebe Jubilare! Wir schauen voraus und zurück. Wenn man jung ist, ist es leicht, vorauszuschauen. Man hat noch nicht soviel von der Vergangenheit in sich gehäuft, um in die rückschauende Sicht zu verfallen. Mit wachsendem Alter wächst auch die Versuchung, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen und die Augen von der Zukunft abzuwenden. Es ist eine bekannte Versuchung, und man sollte ihr widerstehen. So freuen wir uns also heute abend dieser festlichen Gegenwart. Einen Blick in



Landrat Rick würdigte die Verdienste der Bergkapelle

die Zukunft zu tun, ist uns nicht vergönnt, sie ist verschlossen. Aber einige Hoffnungen, Wünsche, Erwartungen an die Zukunft zu stellen, dazu fühlt man sich doch in festlicher Stimmung besonders berechtigt.

Dazu möchte ich noch ein Wort vorausschicken: Die an mich herangebrachte Anregung des Grubenvorstandes, heute abend die Jubilare unserer Bergkapelle zu ehren und zu beglückwünschen, war mir ein ehrenvoller Auftrag, darüber hinaus eine persönliche Freude. Denn durch meine so langjährige Arbeit auf unserem Werk gehören die Jubilare und die alten Mitglieder der Bergkapelle zu denjenigen Mitarbeitern, mit denen ich im Beruf in guten und weniger guten Tagen verbunden bin und zu denen mich ein Gefühl der Anerkennung, des menschlichen Respektes und der beruflichen Kameradschaft verbindet. Darüber hinaus habe ich seit der Wiederbegründung dieser Kapelle nach dem zweiten Weltkrieg nicht nur guten Kontakt zu den Mitgliedern und Musikern gehabt, sondern ihnen manchen Wunsch zu erfüllen geholfen. Deswegen kommt mir diese Ehrung der Jubilare wirklich aus dem Herzen.

Ich bitte nunmehr die Jubilare Alexander Baltes, Bruno Guschke, Heinrich Mertens, Sebastian Mertens, Josef Mertens, Peter Muhr, Walter Schieweck, Anton Schmidt, Werner Thomas und Gerhard Tücking auf die Bühne zu kommen.

Liebe Kameraden und Jubilare!

An den Verdiensten, die sich unsere Bergkapelle als geschlossener Klangkörper erworben hat, hat jedes Mitglied seinen Anteil, einen besonders umfassenden Anteil haben aber Sie zehn, die Sie jetzt vor mir stehen. Sie haben schon musiziert, bevor es eine Bergkapelle gab, Sie haben dieses Musikkorps mitbegründet. Sie haben durch eigene Zucht und Einordnung in das Ganze den kameradschaftlichen Geist in Ihrer Gemeinschaft gefördert, Sie haben Gesunden und Kranken, unseren Bergleuten und deren Familien durch Ihr Spiel Freude und Anregung geschenkt. Sie haben musiziert bei festlichen und leidvollen Anlässen, bei repräsentativen Anlässen in der Öffentlichkeit und zur Ehre Gottes. Und dieses Ihr Tun war bestimmt ganz schlicht aus der Liebe zur Musik und dem Wunsch, Ihren Mitmenschen und Kameraden eine Freude zu machen. Geldverdienen durch Musik hat in unserer Kapelle keinen Platz. Sie haben den Dank redlich verdient, der Ihnen heute von allen Seiten gezollt wird. Ich freue mich besonders, diesen Dank und höchste Anerkennung als Sprecher unseres Werkes für seine Leitung und Betriebsführung und für alle redlichen Bergleute unserer Grube Ihnen aussprechen zu dürfen. Dabei möchte ich auf eine Tatsache besonders hinweisen: Wenn Sie als Bergkapelle in unserer bergmännischen Tracht auftreten, dann verkörpern Sie für die Öffentlichkeit unseren bergmännischen Berufsstand. Durch Ihre disziplinierte und korrekte Haltung haben Sie unseren Mitbürgern ein richtiges Bild des Bergmannes vermittelt und schiefe und abschätzig Werturteile abzubauen geholfen. Darin sehe ich ein Verdienst Ihrer Gemeinschaft, dessen Wert besonders hoch angeschlagen werden sollte. Sorgen Sie, daß Disziplin, Einordnung in das Ganze, Einsatz für die Ehre Ihres Berufsstandes mindestens die gleiche Bewertung bei Ihnen behalten wie gutes Spiel!

Ich werde nun als bleibende Erinnerung an diesen Tag jedem von Ihnen ein Bild mit der Widmung unseres Werkes überreichen, das von einem bedeutenden Künstler geschaffen worden ist. Dieses Bild stellt einen Bergmusiker in Tracht dar, der ein Instrument spielt. Bei der Auswahl der Bilder, die Ihnen überreicht werden, ist darauf Bedacht genommen, daß der dargestellte Bergmusiker dasjenige Instrument handhabt, das Sie selbst in unserer Bergkapelle spielen. Möge das Bild nicht nur Sie freuen und an diesen Tag erinnern, möge es auch später Ihren Kindern ein liebes und achtungsvolles Gedenken an den Vater erhalten, der ein redlicher Bergmann war und ein Freund der edlen Musik. Daneben werde ich jedem von Ihnen ein zu Ihrer Tracht passendes Abzeichen überreichen, das ich Ihnen heute abend nur an einem Knopf des Bergkittels befestigen kann. Dieses Abzeichen, das die Zahl 25 in silbernem Kranz zeigt, wird Ihnen auf Ihre Bitte Ihre Frau an den Unterärmel Ihres Bergkittels aufnähen. Es wird eine bleibende Auszeichnung für Sie sein und ein fester Bestandteil Ihrer Tracht.

Meine lieben Jubilare!

Was soll ich Ihnen jetzt noch für die Zukunft sagen? Vor allem wünsche ich Ihnen das Wichtigste: Zufriedenheit, Ausgeglichenheit, gute Gesundheit. Ich wünsche Ihnen Glück und Eintracht in Ihrer Familie, eine sorgende, liebe, verträgliche Frau, bleibende Freude an der Musik, Zufriedenheit und Erfülltheit in Ihrem Beruf, eine unfallfreie Berufszeit und schließlich, soweit Sie diesen Zustand der Pensionierung noch nicht erreicht haben, einen sorgenfreien Lebensabend, an dem Sie jeden Morgen, wenn Sie aufstehen, schmetternd melden können: Soll gefördert! Glückauf!"

Die Ehrung der 10 Mitbegründer fand einen wunderschönen Abschluß, als die restlichen Mitglieder der Kapelle den Marsch „Alte Kameraden“ spielten und der Männergesangsverein Hückelhoven sie im vielstimmigen Chor hochleben ließ. – Spontan betraten Bergassessor Krane-fuss, der frühere Arbeitsdirektor Pöttgens, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Rongen und andere Gäste des Abends die Bühne, um die Jubilare persönlich zu beglückwünschen.

Sichtlich bewegt sprach Heinrich Mertens – der Kapellmeister zur Gründerzeit – den Dank der Geehrten an den Grubenvorstand, an Bergwerksdirektor Koch, seine Musikkameraden, den Männergesangsverein Hückelhoven und alle Freunde der Bergkapelle aus. Dann überreichte er im Namen der Mitglieder der Kapelle ihrem Dirigenten Werner Munsche ein bergmännisches Geleucht mit Schlägel und Eisen. Mit dieser Ehrengabe wollten die Musiker ihrer Verbundenheit und ihrem Dank Ausdruck geben für das, was Werner Munsche als Leiter der Kapelle bisher geleistet habe.

Als erster Gratulant überbrachte Landrat Rick die Glückwünsche des Kreistages, der auf dem Festbankett durch mehrere Mitglieder vertreten war, und des Oberkreisdirektors. Mit seinen Glückwünschen verband er seinen Dank an die Kapelle für ihre Mitwirkung bei besonderen Anlässen im Kreisgebiet. Am heutigen Abend könne er sagen, daß die Bergkapelle von Sophia-Jacoba immer dagewesen sei, wenn man sie gebraucht habe. Und überall, wo sie in ihrer schmucken Bergmannstracht aufgetreten sei, habe sie nicht nur den Bergmannsstand repräsentiert, sondern auch durch ihr Können die Bevölkerung im Landkreis Erkelenz begeistert. – Als Zeichen des Dankes und in Würdigung der Leistungen der Kapelle überreichte er einen Teller mit dem Wappen des Kreises.

Bürgermeister Weidmann übermittelte die Glückwünsche der Großgemeinde und verband damit den Dank der Bürgerschaft für die „vielen gneubreichen Stunden“, die die Kapelle seit ihrem Bestehen der Bevölkerung von Hückelhoven-Ratheim bereitet habe. Darüber hinaus habe sie durch ihr Auftreten dem Ruf der Gemeinde sogar bis in die Landeshauptstadt hinein gute Dienste erwiesen. – Der Bürgermeister überreichte als Gabe einen großen Strauß Nelken.

Gemeindedirektor Dr. Rürup betonte, die Großgemeinde lebe von den vielen Beziehungen, die die Einwohner miteinander verbinde. Hier in Hückelhoven sei die schwere Arbeit zu Hause. Um so erfreulicher sei es, daß der Bergmann noch Freude am Musizieren finde. Das Wirken der Kapelle von Sophia-Jacoba strahle auf die ganze bürgerliche Gemeinschaft aus, und so sei sie nicht mehr aus dem Leben der Gemeinde wegzudenken. Im Namen der Verwaltung beglückwünsche er die Kapelle zu ihrem Geburtstag und zu ihren bisherigen Erfolgen. Aber auch die Zeche Sophia-Jacoba müsse man zu diesem Klangkörper beglückwünschen, weil sie das Klima und die Atmosphäre liefere, in der sich eine so beachtliche Gemeinschaft von Musikfreunden entwickeln könne. Damit habe sich der Bergmann wieder einmal als echter Kulturträger erwiesen, der die Menschen zusammenführe. Das sei in unserer Zeit besonders wertvoll und von ganz besonderer Bedeutung. – Als Zeichen der Verbundenheit überbringe er eine Spende, die dazu dienen solle, noch fehlende Noten anzuschaffen.

Weitere Gratulanten und Überbringer von Ehrengaben waren die Vertreter des MGV. Hückelhoven, des Reitervereins Ratheim, des Instrumentalvereins Hilfarth, des Trommlercorps Doveren und Bürgermeister Porten von Baal, der für den MGV. Borussia Baal und die Gemeinde sprach.

Allen Gratulanten und Spendern dankte Kapellmeister Werner Munsche und versicherte, daß er und seine Musiker sich weiterhin bemühen würden, durch gute Darbietungen dem Namen und dem Ansehen der Bergkapelle gerecht zu werden.

Zu Beginn des zweiten Teiles des Abends trat Heinrich Mertens ans Dirigentenpult, um sein Lieblingsstück, den Einzugsmarsch aus dem „Zigeunerbaron“ zu dirigieren. Es folgten – immer wieder unterbrochen von Darbietungen des MGV. Hückelhoven – das Potpourri aus „Maske in Blau“ von Fred Raimond, der „Nachtschwärmerwalzer“ von C. M. Ziehrer, der mit seiner gesanglichen Unter-malung besonders starken Beifall erhielt, und der „Florentinermarsch“ von J. Fucik. Nach einer Darbietung des Trommlercorps Doveren klang der Abend mit dem Gro-ßen Zapfenstreich aus.

Mit diesem Festbankett hat die Bergkapelle wieder ihr großes Können unter Beweis gestellt. Das war das einhellige Urteil der überaus zahlreichen Besucher und der Gäste, die aus Hückelhoven und dem Kreisgebiet gekommen waren, um an dem musikalischen Ereignis teilzuhaben.

## Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Barbara

In der überfüllten Kirche von St. Barbara in der Zechensiedlung Hückelhoven wurde am 19. April zu Ehren der Bergkapelle ein Festgottesdienst abgehalten. Unter den Besuchern befanden sich Oberkreisdirektor Steinhüser, Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres und Arbeitsdirektor Schmitz vom Grubenvorstand, Arbeitsdirektor Pöttgens und Bergwerksdirektor Koch, dazu viele Bergleute aus Hückelhoven und der näheren Umgebung.

Pastor Derichs sagte in seiner Predigt, in diesem Gottesdienst solle zuerst der toten Kameraden gedacht werden, die mit uns gelebt, gewirkt und gearbeitet hätten. Aber auch der Lebenden solle gedacht werden. Für sie erbäten wir den Segen des Herrn, daß er alle Unbilden von uns abhalte.

Dann sprach Pastor Derichs den Kumpel unmittelbar an. Er sagte, sie, die im Berg arbeiten müßten, wüßten umeinander und vertrauten einander. Und das sei es, worauf es ankomme. Denn wir alle seien aufgerufen, einander Achtung und Liebe entgegenzubringen. Gott habe uns die Kraft zum Arbeiten geschenkt. Wir arbeiteten für uns und für unsere Lieben daheim. Und wenn unser Werk vollbracht sei, dann sängen wir ein Loblied. Den Bergmann zeichne die Bereitschaft aus, anderen Menschen



Während des Festgottesdienstes in der Kirche von St. Barbara

Freude zu bereiten. Das habe die Bergkapelle in den 25 Jahren ihres Wirkens immer wieder bewiesen. Der gestrige Abend sei ein guter und ein schöner Abend gewesen und damit ein Weitergeben von Dank und Liebe. Liebe weiterzugeben, das sei das schönste, das man Männern als Anerkennung sagen könne, die in den 25 Jahren manches Opfer für die Gemeinschaft gebracht hätten.

Der festliche Gottesdienst erhielt seinen besonderen Charakter durch die Mitwirkung der Bergkapelle und des Kirchenchores von St. Barbara. Er war für alle, die daran teilnahmen, ein zu Herzen gehendes Erlebnis.

Nach dem Gottesdienst veranstaltete die Bergkapelle vor dem Platz an der Kirche ein Standkonzert, das von der Zechenbevölkerung sehr gut besucht war. Damit klang zugleich die Jubiläumsfeier aus.

## Beihilfen können die Mieten senken!

Zur Vermeidung sozialer Härten, die sich aus der Freigabe der Mietpreise eventuell ergeben können, sieht das Gesetz über Wohnbeihilfen vom 29. Juli 1963

### Miet- und Lastenbeihilfen

vor. Lastenbeihilfen kommen für die Besitzer von Eigenheimen in Betracht.

Die Beihilfen sind verlorene Zuschüsse des Staates. Sie haben nichts mit Fürsorge, Wohlfahrt oder Sozialhilfe zu tun. Auf sie besteht, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, ein Rechtsanspruch (wie etwa beim Lohnsteuer-Jahresausgleich).

Die Voraussetzungen betreffen die Größe der Familie und der Wohnung sowie die Höhe des Familienein-

kommens und der Miete. Ob es sich um eine Alt- oder Neubauwohnung handelt, ist gleichgültig. Erforderlich ist in jedem Fall ein Antrag.

Um die einzelnen Mitglieder unserer Belegschaft zu beraten, ob es Zweck hat, einen Antrag zu stellen und um ihnen bei der Ausfüllung des Antrages zu helfen, werden ab 30. April 1964

### jeden Donnerstag von 8 bis 16 Uhr

im Büro der Wohnungsverwaltung Beratungsstunden abgehalten.

Es wird gebeten, zu einer Beratung nach Möglichkeit die Lohnunterlagen aller Familienmitglieder für die letzten 6 Monate mitzubringen.

## Der Bergmannsberuf wird wieder attraktiv

Der Beruf des Bergmanns wird wieder attraktiv. Zumindest die Zukunftschancen, die die Zechen ihren Arbeitskräften zu geben hoffen, rechtfertigen diese Prognose.

Seit 1957 ist die Untertagebelegschaft um 37% zurückgegangen und nach Angaben des Unternehmensverbandes Ruhr in Essen soll sie bis 1975 nochmals um 33% schrumpfen. Dann würden nur noch 164 000 Mann gegenüber ehemals 380 000 Mann die gleiche Menge Kohle fördern wie heute: Pro Mann und Schicht 3,75 t, statt heute rd. 2,6 t und 1,6 t im Jahre 1957.

In einer geradezu revolutionären Umstellung wird der Kumpel zum Techniker; statt seiner übernimmt die Maschine unter der Erde die eigentliche Kohlegewinnung. Ist die Arbeiterleichterung – verbunden mit steigender Grubensicherheit – der eine Grund, weshalb der Bergbau hoffen darf, unter der Jugend wieder Freunde zu gewinnen, so sind Entlohnung und soziale Sicherheit weitere entscheidende Faktoren. Trotz der Absatzschwierigkeiten, mit denen man an der Ruhr seit Jahren ringt, ist es ge-

lungen, die Spitzenstellung des Bergmanns in der Lohnskala zu halten: Durchschnittlich hat der Untertage-Bergmann heute ein Monatseinkommen von etwa 850,- DM.

Beachtlich sind auch die sozialen Leistungen, die nicht auf dem Lohnzettel stehen, also der „unsichtbare Lohn“. Hinzu treten beispielsweise zum Durchschnittslohn der Bergarbeiter monatlich rund 235,- DM Arbeitgeberbeiträge zur gesetzlichen Sozialversicherung sowie eine Fülle freiwilliger Sozialleistungen von Zuschüssen an Unterstützung- und Sterbekassen, Waisengeldzahlungen, Unterstützungen für Hinterbliebene, zu Werksküchen und Kantinen bis hin zu beträchtlichen Aufwendungen für den Wohnungsbau, insbesondere den Eigenheimbau. – Der gesamte freiwillige Sozialaufwand des Ruhrbergbaues belief sich im Jahre 1962 auf 156 Mill. DM; auf den einzelnen Arbeiter entfielen im Durchschnitt 484,- DM (darin waren die Aufwendungen für den Wohnungsbau und das Ausbildungswesen nicht einbegriffen).

Auch im Hinblick auf die Kürze der Arbeitszeit ist der Bergarbeiter gegenüber den vergleichbaren Berufen eindeutig besser gestellt. Das gleiche gilt für seine Urlaubsansprüche. Zusätzlich bezieht der Bergmann aus der knappschaftlichen Rentenversicherung eine wesentlich höhere Altersversorgung als die Arbeiter und Angestellten aller übrigen Branchen.

Aus „Bundeskorrespondenz“ Nr. 37/1964

# HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG



## Fahren im Kahn ist verboten!

Kurz vor Ostern fuhren zwei Belegschaftsmitglieder in einem mit 20° ansteigenden Aufhauen im Kahn hoch. Kurz bevor der Kahn vor Ort angelangt war, riß das Zugseil, worauf der seillos gewordene Kahn mit zunehmender Geschwindigkeit wieder zurückrutschte und unten in der Strecke gegen den Unterstoß prallte. Die beiden Männer, die im Aufhauen selbst wegen der geringen Flözmächtigkeit nicht mehr aus dem Kahn herauskonnten, wurden durch die Wucht des Aufpralles erheblich verletzt.

Dieser Unfall wurde der Belegschaft umgehend durch besonders auffällige Plakataushänge zur Kenntnis gebracht. Dabei wurde auf die Gefahr hingewiesen, die durch solche verbotswidrigen Handlungen heraufbeschworen werden, und erneut daran erinnert, daß jegliches Fahren im Kahn – mit Recht! – verboten ist.

Trotzdem ereignete sich nur einen Tag später abermals ein Unfall durch Benutzen eines Kahnes zur Seilfahrt. In einer Bandstrecke, die zusätzlich mit einer Kahntour ausgerüstet ist, fuhr ein Drittel aus der Ortsbelegung („Wir hatten länger gemacht und waren müde!“) nach Beendigung der Arbeit entgegen dem Verbot – und entgegen den Rückschlüssen aus dem auch diesen Männern bekannten Aushang über den oben geschilderten Unfall – im Kahn in Richtung Querschlag. Bei dieser Fahrt kippte

der Kahn um, wobei ein Schießmeister so starke Prellungen und Quetschungen erlitt, daß auch er im Krankenhaus Linnich stationär aufgenommen werden mußte.

Aber damit noch nicht genug! Wiederum wenige Tage später mußte ein Schlosser mit einer empfindlichen Buße belegt werden, weil er von einer Aufsichtsperson bei der verbotswidrigen Fahrt im Streckenkuli angetroffen wurde.

Das Verbot, im Kahn zu fahren, besteht zu Recht. Es ist wie alle Verbote, die uns auferlegt sind, aus bösen Erfahrungen heraus erlassen worden. Die Beachtung solcher Verbote ist sicherlich manchmal mit gewissen Unbequemlichkeiten verbunden, und es bedarf ohne Zweifel in mancher Situation auch einer gewissen Selbstüberwindung, einsichtig zu bleiben und sich richtig zu verhalten. Aber das muß sein – wir dürfen uns nicht einfach über solche Dinge hinwegsetzen. Einmal schnappt die Falle doch zu – man weiß eben nur niemals vorher, wann! Und meist ist dann die Erfahrung, die man auf eine solche Weise selber machen mußte, doch recht teuer erkauft. Damit das aber gar nicht erst einzutreten braucht, besteht für jeden von uns die Verpflichtung, die Verbote und Gebote in unserem Berufsleben zu beachten und zu befolgen, auch dann, wenn das einmal lästig oder unbequem sein sollte. Schließlich ist unsere Gesundheit doch wohl immer noch unser kostbarstes Gut.

## Wer hat eine gute Idee?

Wir alle kennen die Wirkungen der Reklame. Täglich hämmert sie auf uns ein, ob wir in Zeitungen oder Illustrierten blättern oder abends vor dem Bildschirm sitzen. Und mit viel Erfolg! Wenn beispielsweise im Fernsehen wochenlang Reklame für ein neuartiges Waschmittel gebracht wird, müssen die einschlägigen Geschäfte diesen Artikel sehr bald einführen, weil aus den Käuferkreisen laufend nach diesem neuen Mittel gefragt wird.

Auch die Sicherheit ist ein solcher Artikel, für den ständig Reklame gemacht werden muß. Unsere Plakataktion in den Kauengängen sind ein Mittel hierzu. Und so mancher Text auf diesen grellbunten Plakaten ist gut angekommen. Als unser Sicherheitsingenieur vor einigen Monaten einmal übertage mit einem schön weißen Fingerverband herumlief, weil er sich eine Nagelbettentzündung zugezogen hatte, bekam er unentwegt von nah und fern, manchmal sogar im Sprechchor, zu hören: „Ein Fingerverband ist kein Orden!“, einen Text also, den er selbst vor etwa

zwei Jahren als Plakataushang hatte anschlagen lassen.

Vielleicht haben auch Sie aus der Fülle Ihrer eigenen Erfahrungen eine gute Idee für einen zugkräftigen Werbetext zur Unfallverhütung. Wir suchen kurze und treffende Texte und rufen unsere Belegschaft zu einem Preisausschreiben auf. Diese Texte müssen so kurz wie möglich sein, z. B. „Schach dem Unfall!“ oder auch in Versform „Acht geben – länger leben!“ Machen Sie mit, es lohnt sich! Denn für die besten Texte haben wir folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis 50,- DM
2. Preis 30,- DM
3. Preis 20,- DM
4. – 8. Preis 10,- DM

Geben Sie Ihre Vorschläge im Sicherheitsbüro, beim nächsten Sicherheitssteiger oder beim Portier ab und vergessen Sie dabei nicht Namen und Markennummer. Einsendeschluß ist der 20. Juni 1964.



# WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß von den insgesamt 462 Förderanlagen, die im Jahre 1953 im Bereich der Montanunion in Betrieb waren, Ende des vergangenen Jahres nur noch 267 übriggeblieben sind? Trotzdem hat sich im gleichen Zeitraum infolge der von den Zechen durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen die Höhe der Kohlenförderung kaum verändert.

... daß 1963 die sechs Partnerstaaten der Montanunion insgesamt 33,7 Mill. t Steinkohle importiert haben? Das sind 42% mehr als im Jahre 1962. Hiervon wurden allein 21,5 Mill. t aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika bezogen.

... daß 1963 im Steinkohlenbergbau der Montanunion weitere 13 Schachtanlagen stillgelegt wurden? Damit hat sich die Zahl der in Betrieb befindlichen Schachtanlagen im vergangenen Jahr von 279 auf 267 verringert. Der Rückgang der Untertagebelegschaft betrug 1963 im Bereich der Montanunion 4,5%, im Jahr davor noch 8%. Am stärksten wurde 1963 die Rationalisierung in der Bundesrepublik vorangetrieben. Durch die Schließung von 6 Zechen an der Ruhr und eine an der Saar ist die Zahl der noch in Betrieb befindlichen Schachtanlagen auf 123 zurückgegangen.

... daß nach einer Untersuchung des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung Anthrazit die beliebteste Kohlenart im Hausbrand ist. Die Anthrazitkohle konnte von 1953 bis 1962 ihren Anteil an der Steinkohlenförderung des Bundesgebietes von 4,1% auf 5,7% erhöhen. Im gleichen Zeitraum verzeichnete die Magerkohle einen Anstieg von 2,8% auf 3,5%, während der Anteil der Ebkohle von 6,8% auf 4,3% zurückgegangen ist.

... daß eine unabhängige Energieversorgung aus heimischen Quellen nicht nur die sicherste, sondern auf die Dauer gesehen auch die billigste ist? Diese Auffassung wurde in der „Deutschen Zeitung“ vertreten und ergänzend hinzugefügt, daß die meisten anderen Industriestaaten ihren heimischen Energiequellen einen gewissen Schutz bieten, damit sie weniger abhängig von Importen werden. Aus Wirtschafts-, Sozial- und Verteidigungsgründen dürfe die Sicherheit der Energieversorgung nicht gefährdet werden, und bei uns in der Bundesrepublik sollte das nicht anders sein.

... daß der Steinkohlenbergbau der Bundesrepublik davon überzeugt ist, daß die Förderung in ihrer gegenwärtigen Höhe (140 Mill. t) gehalten werden kann? Bei der gegenwärtigen Entwicklung könne keine Rede davon sein, daß Fördereinschränkungen durchgeführt werden müßten.

... daß Ende 1963 fast 22 000 Ausländer im westdeutschen Steinkohlenbergbau beschäftigt waren?

... daß der Präsident der britischen staatlichen Atomenergiebehörde die Auffassung vertreten hat, es stehe fest, daß in den nächsten Jahrzehnten auch die letzte Menge an Kohle, Öl, Naturgas und Atomenergie gebraucht werde, die zu bekommen sei, um den Energiebedarf zu decken?

... daß Generaldirektor Bergassessor a. D. Dr. Burckhardt die mancherorts geäußerte Kritik an der Entwicklung der Kohlenpreise als ungerechtfertigt bezeichnete? Dr. Burckhardt wies darauf hin, daß seit 1957 das allgemeine Preisniveau in der Bundesrepublik um 21,3%, das Preisniveau der Kohle **aber nicht einmal um 2% gestiegen**

sei. Die Kohle sei im allgemeinen Preisgefüge sogar relativ billiger geworden. Der Kohlenbergbau habe einen großen Teil seiner Produktivitätssteigerungen, die besonders in den letzten fünf Jahren eindrucksvoll gewesen seien, der gesamten Volkswirtschaft zugute kommen lassen.

... daß nach Auffassung der nordrhein-westfälischen Landesregierung der Steinkohlenbergbau noch auf lange Zeit die Grundlage unserer Energieversorgung bleiben wird? Diesen lebenswichtigen Energieträger nicht verkommen zu lassen, sei eine politische Entscheidung, erklärte Ministerpräsident Dr. Meyers auf dem Städtetag von Nordrhein-Westfalen.

... daß der gemeldete Arbeitskräftebedarf der Bergwerksunternehmen in der Bundesrepublik nur sehr schwer zu befriedigen ist? Er wird zur Zeit auf 9800 Bergleute, 1500 Handwerker und 9300 Lehrlinge geschätzt. Das gleiche gilt auch für die übrigen Länder der Montanunion.

... daß auf der Zeche Woolley in North Barnsley (England) ein Kohlenstreb durch ein elektronisch ferngesteuertes Gerät abgebaut werden soll? Die einzigen, bei diesem Abbau in Erscheinung tretenden Männer betätigen die Knöpfe an der rd. 15 m vom Streb entfernten Schalttafel und überwachen die Maschine. Es ist die erste Maschine dieser Art zum Einsatz in dünnen Flözen. Sie läuft probeweise, unabhängig vom normalen Förderbetrieb, und soll ein rd. 85 m langes Flöz abbauen. Die Kohle wird automatisch gelöst und auf Förderbänder geladen – bei mit der Maschine fortschreitendem automatischem Ausbau. Elektronische und nukleonische Fühlergeräte gewährleisten, daß nur Kohle und keine Berge gefördert werden. – Zwölf bis fünfzehn Mann werden zur Bedienung der neuen Maschine gebraucht, während 35 notwendig wären, um das Streb nach konventionellen Methoden abzubauen.

... daß der erste Vorsitzende der IG-Bergbau und Energie, Heinrich Gutermuth, auf dem nächsten Gewerkschaftstag nicht mehr kandidieren wird? Der zweite Vorsitzende, Fritz Dahmann, wird sich ebenfalls nicht mehr zur Wiederwahl stellen. Neben den beiden Vorsitzenden der Gewerkschaft werden drei weitere Vorstandsmitglieder wegen Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand treten.

... daß in einem Forschungszentrum in Pittsburgh in den USA ein Spezialbrennstoff entwickelt wird, der aus einer Mischung der flüchtigen Bestandteile in der Kohle und im Wasserstoff bestehen soll? Dieser neue Treibstoff soll sich besonders für den Antrieb von Überschallflugzeugen eignen und billiger sein als die bisher für Düsenflugzeuge gebrauchten Treibstoffe.

... daß die Automatik-Kohlenöfen sich immer mehr durchsetzen? 1963 wurden im Bundesgebiet rd. 320 000 Stück verkauft, 1962 waren es 220 000 und 1959 nur etwa 9000.

... daß sich viele europäische Haushalte von den kleinen Öfen auf Anthrazit-Dauerbrenner umgestellt haben? Letztere haben einen viel größeren Wärmeeffekt und sind wesentlich angenehmer als die übelriechenden und russigen Öfen.

... daß in der Bundesrepublik die Kohle immer noch das wichtigste Massengut ist? Rd. ein Viertel aller mit der Eisenbahn und Binnenschifffahrt transportierten Güter sind Kohlen.

## Altkamerad Samuel Neuhof wurde 80 Jahre alt

Am 10. April feierte unser Altkamerad Samuel Neuhof aus Hilfarth seinen 80. Geburtstag. Die Wiege des Jubilars stand in einer kleinen Ortschaft im Kreis Ortelsburg in Ostpreußen. Dort wuchs er inmitten einer großen Geschwisterschar auf, dazu bestimmt, einmal in der ostpreußischen Heimat sein Brot zu verdienen. Im Alter von 12 Jahren verlor er jedoch die Mutter. Die Familie bot ihm nun nicht mehr den rechten Halt und so zog es ihn nach der Schulentlassung mit Gleichgesinnten aus der Heimat fort. Gerade 16 Jahre alt geworden, kam er ins Ruhrgebiet, wo in dieser Zeit auf den Kohlenzechen ein Mehrfaches von dem verdient wurde, was ihm die Landarbeit in der Heimat bieten konnte. Er beschloß, Bergmann zu werden und ließ sich auf der Zeche Zollverein in Essen-Katernberg anlegen.

Samuel Neuhof lernte noch mehr Gruben im Ruhrrevier kennen. Immer zog es ihn dorthin, wo dem Vernehmen nach das meiste Geld verdient wurde. Als er in einem ostpreußischen Regiment seiner aktiven Dienstpflicht genügte, lernte er im Urlaub seine Frau kennen. Am 26. Juni 1910 schloß er mit ihr den Ehebund.

Das junge Paar war in der Industrielandchaft des Ruhrgebietes heimisch geworden. Fünf Kinder – drei Söhne und zwei Töchter – wurden ihm geboren. Den ersten Weltkrieg machte Samuel Neuhof an der Ostfront mit und nahm an einer Reihe von Schlachten teil, ohne jedoch verwundet zu werden. Im Herbst 1917 reklamierte ihn die Zeche Dahlbusch vom Wehrdienst, und Neuhof nahm die Bergmannstätigkeit wieder auf.

Nach dem Ende des Krieges machten sich die Folgen im hochindustrialisierten Ruhrgebiet besonders hart bemerkbar. Die Wirtschaft geriet in eine schwere Krise, das Volk hungerte und die politischen Unruhen nahmen von Tag zu Tag zu. Samuel Neuhof hatte zwar seine Arbeit auf der Zeche Dahlbusch behalten. Aber die größer gewordene Familie mußte in einer sehr beengten Wohnung leben und es bestand keine Aussicht, in absehbarer Zeit aus dieser Misere herauszukommen.

Da hörte auch er von der jungen, mächtig aufstrebenden Anthrazitgrube am Nordrand des Wurmreviers. Sie wurde „Maiblümchen“ genannt und sollte, wie man sich überall an der Ruhr erzählte, durchaus stabile Verhältnisse haben, keine Absatznot und keine Feierschichten kennen und deshalb noch großen Bedarf an tüchtigen Bergleuten haben. Das Entscheidende war jedoch für Samuel Neuhof, daß „Maiblümchen“ über ausreichenden Wohnraum für seine Belegschaft verfügte. Wer sich anlegen ließ, dem wurde gleichzeitig die seinen Familienverhältnissen entsprechende Wohnung zugeteilt. Neuhof verließ im Frühjahr 1921 die Zeche Dahlbusch und fuhr mit noch einem Kameraden auf Sophia-Jacoba an.

Diesen Schritt hat er nie bereut. Denn auf Sophia-Jacoba herrschten tatsächlich stabile Verhältnisse. Es gab weder Kurzarbeit noch Feierschichten, und Wohnungen waren auch in genügender Anzahl vorhanden. Die rein ländliche Umgebung sagte ihm außerdem viel mehr zu als das Leben in der Stadt. Er zog Vergleiche mit seiner ostpreußischen Heimat und fand, daß die Grube, auf der er

nun arbeitete, mit Recht als eine „Zeche im Grünen“ bezeichnet wurde.

Samuel Neuhof arbeitete zunächst als Kohlenhauer. Als er 1925 einen Unfall erlitt und drei Monate krank feiern mußte (diese Zeit bezeichnete er als die schwierigste in seinem Leben, weil damals nur ein ganz geringes Krankengeld gezahlt worden sei), wurde er nach der Genesung zunächst als Stapel- und später als Reparaturhauer beschäftigt. Mit Stolz erzählte er, daß er insgesamt 43½ Jahre Bergmann gewesen ist und davon 29 Jahre im Gedinge arbeitete. Als er im Spätherbst 1944 wegen der heranrückenden Front Hückelhoven verlassen mußte, hatte er schon 23 Arbeitsjahre auf Sophia-Jacoba zurückgelegt. Nach dem Ende des Krieges versuchte er – obwohl schon 60 Jahre alt – wieder die Arbeit aufzunehmen. Aus betrieblichen Gründen war dies jedoch nicht mehr möglich und so wurde er pensioniert. Er selber sagte dazu, sein Ziel sei es immer gewesen, bis zum 65. Lebensjahre als Bergmann zu arbeiten.



Arbeitsdirektor Schmitz und Angestelltenvertreter Rongen beglückwünschen Samuel Neuhof

Daß sich die Familie Neuhof seit ihrem Hiersein mit Sophia-Jacoba eng verbunden fühlt, beweist die Tatsache, daß zwei von den drei Söhnen dem Vater auf dem Weg zur Grube folgten. Die Söhne Walter und Heinrich besuchten die Bergschule zu Aachen; Walter wurde Gruben-, Heinrich wurde Maschinensteiger. Der Sohn Walter erlitt vor über 10 Jahren einen schweren Betriebsunfall und ist seit einiger Zeit als Invalide aus der Belegschaft ausgeschieden. – Der dritte Sohn wurde selbständiger Mechanikermeister.

Arbeitsdirektor Schmitz übermittelte Samuel Neuhof zur Vollendung des 80. Lebensjahres die Glückwünsche des Grubenvorstandes und der Verwaltung von Sophia-Jacoba. Das Geburtstagskind habe unserem Werk 23 Jahre gedient, sei insgesamt 43 Jahre Bergmann gewesen und zähle zu den besonders geschätzten früheren Mitarbeitern. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba betrachte es daher als eine Ehre, Samuel Neuhof zum heutigen Geburtstag gratulieren zu dürfen und spreche ihm darüber hinaus alle guten Wünsche für einen schönen, von Sorgen unbeschwertem Lebensabend aus. Er tue das um so lieber, weil die Bergmannstradition der Familie Neuhof durch Söhne und Enkelkinder fortgesetzt werde, die wie der Vater und der Großvater treue und tüchtige Mitarbeiter von Sophia-Jacoba geworden seien.

Im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates gratulierte Reviersteiger Rongen Samuel Neuhof zum 80. Geburtstag. Auch er wünschte ihm im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel einen schönen Lebensabend.

Das Geburtstagskind bedankte sich herzlich für die ihm erwiesene Ehre. Im anschließenden „Bergamt“ erzählte es aus seinem langen und bewegten Leben. Dabei wurden die wichtigsten Stationen besonders angesprochen. Das waren Erlebnisse in der Grube und als Soldat. Mit allen Schwierigkeiten sei er aber immer fertig geworden. Denn seine leider schon verstorbene Frau habe es stets verstanden, gut zu wirtschaften. Sie sei der Mittelpunkt der Familie gewesen und habe durch Fleiß und Sparsamkeit dafür gesorgt, daß es vorwärts mit ihnen gegangen sei.

## Zum Muttertag:

# Die gesundheitliche Situation der Mütter

### Ergebnisse des Deutschen Fürsorgetages

Im Rhythmus von zwei Jahren findet der Deutsche Fürsorgetag statt. Bei diesem großen Kongreß treffen sich Fachleute der Sozialarbeit (Sozialpolitiker, Fürsorger, Mediziner, Pädagogen u. a.), um über besonders dringende Probleme des Soziallebens zu diskutieren und durch gemeinsame Empfehlungen Forschung und Praxis neue Anregungen zu geben.

Der letzte Fürsorgetag stand unter dem Thema „Die Lage der Mütter in Westdeutschland“. Beinahe 2000 Teilnehmer erörterten, in welchem Maße die Warnungen der Mediziner, der Schulen, des Deutschen Mütter-Genesungswerkes, daß mit der körperlichen und seelischen Gesundheit der Mütter Raubbau getrieben werde, begründet sind. Kritische Stimmen waren vorher laut geworden, die meinten, in allzu großem Eifer seien die Probleme maßlos übertrieben worden.

Der Veranstalter der Tagung, der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge, legte die ersten Ergebnisse einer Befragung von 1000 Müttern aus allen Schichten der Bevölkerung und aus allen Teilen des Bundesgebietes vor. Die Angaben über den Gesundheitszustand der Mütter glichen verblüffend der Statistik des Mütter-Genesungswerkes. Nur 6% der Hausfrauen, 9% der Berufstätigen und 4% der Landfrauen gaben an, daß sie gesund seien. Bei denen, die in den letzten zwölf Monaten einen Arzt aufgesucht hatten, standen Herz- und Kreislaufkrankheiten an der Spitze der gesundheitlichen Schädigungen. In der Untersuchung wird festgestellt, daß man die gesundheitliche Situation der Mütter leicht verbessern könnte, wenn man ihnen Urlaub schaffte.

Aber 33% der Stadtmütter und 85% der Landmütter sind noch nie in Urlaub gefahren. Die Auskünfte über die Länge ihres Urlaubs zeigen noch deutlicher, wie schlecht die Mütter im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen wegkommen. Von den Stadtmüttern, die Urlaub machen konnten, hatten 20% weniger als zehn Tage frei, von den Landmüttern 55%.

Es gibt noch immer viele Menschen, die meinen, eine Hausfrau brauche keinen Urlaub, sie habe ja eine so einfache, leicht zu bewältigende Arbeit. Dabei zählen eine Reihe von Tätigkeiten im Haushalt, wie z. B. die Wasch- und Putzarbeiten, auch unter modernen Bedingungen, zur Schwerarbeit.

Es sind nicht nur „die anderen“, die die Mahnung des Mütter-Genesungswerkes „Mutter braucht Ferien“ leicht nehmen. Beim Fürsorgetag wurde festgestellt, daß viele Mütter das Übermaß an Arbeit und Verzicht als ihnen zukommend bejahen. Sie haben eine falsche Opferhaltung, häufig zum Schaden der Familie. Je müder sie sind, desto eiserner halten sie an dem Grundsatz fest, daß im Haushalt immer alles tadellos in Ordnung sein müsse. Daß Mann und Kinder unter ihrer Nervosität und Abgespanntheit leiden, wird ihnen gar nicht bewußt.

Ein ganz erheblicher Prozentsatz der Mütter hat aber auch kein Geld, um einen Erholungsaufenthalt zu finanzieren. In der Öffentlichkeit wird so unbefangen von der „Italien-Welle“, der „Spanien-Welle“ und seit neuestem von der „Jugoslawien-Welle“ geredet. Die Untersuchung des Deutschen Vereins stellt fest, daß 50% der Mütter mit drei Kindern, 34% der Mütter mit zwei und 33% der Mütter mit einem Kind weniger als 15 DM monatlich für persönliche Dinge zur Verfügung haben. Sie können davon nichts für den Urlaub wegsparen.

Der Fürsorgetag will mehr, als Feststellungen treffen. Er appelliert an alle, die helfen können. Das ist gerade hier nicht nur der Staat, er ist es nicht einmal in erster Linie. Vor allem Väter Kinder, aber auch jeder andere kann mit dazu helfen, ein Stück von der falschen Opferhaltung der Mütter abzubauen und der Mahnung des Deutschen Mütter-Genesungswerkes, daß Mütter Ferien brauchen, den notwendigen Nachdruck verleihen.

**Gemeinsames Singen und Musizieren gehört zu den Angeboten eines jeden Mütter-Genesungsheimes**

# Para nuestros compañeros de trabajo españoles

## Guarden más consideración mutua!

En los lugares relativamente estrechos donde se hospedan muchas personas huelga decir que el uno guarde consideración al otro. Por ejemplo haciendo ruido en las juergas de cerveza no puede disculparse porque les molesta a los compañeros que vuelven de su trabajo para descansar. La empresa puede limitar y hasta suprimir la venta de cerveza en los hogares si dichos acontecimientos vuelven a producirse.

En una edición anterior de esta Revista ya hemos citado otra falta de consideración, a saber el jugar a los naipes en las habitaciones de nuestros hogares. No tenemos inconveniente en un „juguecillo“ lícito a condición de que ni perturbe el ordenamiento de la casa ni moleste a sus habitantes. Pero tenemos que acentuar rigurosamente que los juegos de azar de toda clase en Alemania están prohibidos por la Ley penal. Por eso no los podemos permitir en nuestros hogares. El que esto no observe corre el peligro de ser acusado y sentenciado por el Tribunal competente.

Los mayordomos de los hogares a base del reglamento interior de la casa tienen el deber de prohibir toda clase de fastidio de los habitantes de los hogares por sus convecinos o por los visitantes. Los malhechores serán responsables.

## La falta al trabajo sin justificación motivada es motivo de despido

A los colaboradores alemanes y a los trabajadores huéspedes se les aplicará la regla de que serán despedidos a causa de infracción del contrato cuando falten al trabajo repetidas veces arbitrariamente sin estar enfermos o de vacaciones. Las demás infracciones graves del ordenamiento también tienen como consecuencia la rescisión de la relación laboral. Los infractores tendrán que regresar a su patria a propias expensas.

## Viviendas de la empresa para los trabajadores huéspedes

Hasta ahora la Compañía Minera Sophia-Jacoba les podía conceder piso de la empresa a 39 familias españolas y a 29 familias griegas. Dentro del margen de sus posibilidades en lo sucesivo continuará a poner más viviendas a la disposición de los compañeros de trabajo españoles y griegos casados que quieren reunirse con sus familias para que tengan más facilidades de adaptarse a la vida en Alemania.

Para poderle conceder piso a un compañero es requisito indispensable su necesidad y el juicio bueno de sus superiores. Es decir el solicitante debe comprobar por su conducta la buena voluntad de ser minero útil; por eso ha de ser aplicado y laborioso, atender a las reglas del ordenamiento de la empresa y nunca faltar al trabajo sin justificación motivada. Esto se refiere tanto a los alemanes como a los trabajadores huéspedes. Los solicitantes han de saber que no pueden hospedarles a subinquilinos en el piso concedido por la Compañía. Además han de observar el reglamento de concesión de viviendas, condiciones particulares no puede admitirse. — Los trabajadores huéspedes se vayan a la ad-

ministración de viviendas solo en compañía del intérprete para evitar dificultades de explicación.

## Importa aprender el alemán!

Algunos trabajadores huéspedes se quejan de que no les dejen trabajar a destajo y que por eso cobren menos que sus compañeros alemanes. Respecto a ello hay que explicar lo que sigue: Con arreglo a las prescripciones de la Autoridad minera consta que los trabajadores extranjeros trabajen a destajo solamente cuando en el examen lingüístico a los tres meses del comienzo del trabajo hayan comprobado sus conocimientos suficientes de la lengua alemana. En los cursos de alemán tienen la ocasión de aprender todas las expresiones y frases que importan para el trabajo minero.

Pero no cabe duda que los conocimientos del alemán comprobados en el examen solamente son los fundamentales. Por eso necesariamente hace falta el perfeccionamiento de los conocimientos del alemán por más estudios suplementarios. — Por desgracia la mayoría de los trabajadores huéspedes no tienen ganas de completar sus conocimientos de la lengua alemana de modo que en muchos casos se nota un retroceso en vez de progreso.

Nuestros capataces reclaman mucho las dificultades de entenderse con los trabajadores huéspedes. En tales circunstancias no pueden permitir el trabajo a destajo; es que los capataces son responsables de la seguridad. Claro está que esto tiene como consecuencia que los compañeros de trabajo españoles y griegos que no dominan el alemán suficientemente continuarán trabajando a jornal y por consiguiente así ganan menos.

Tenemos comprensión de que nuestros trabajadores huéspedes quieren ganar más dinero. Pero esto solamente es realizable cuando tengan conocimientos suficientes de la lengua alemana. Pues el dominio del alemán es la condición de obtener el permiso de trabajar a destajo.

Antes de que le podemos dejar a un minero trabajar a destajo tenemos que pedir informe al capataz correspondiente. Únicamente a condición de que éste último declare suficientes tanto los conocimientos de la lengua alemana como el esfuerzo del interesado — previo aviso y consentimiento del director de producción — le podemos dejar al minero interesado a trabajar a destajo. Cuando los conocimientos de la lengua alemana no son satisfactorios el interesado español o griego tiene que continuar a trabajar a jornal.

Desde luego sabemos que es harto difícil aprender tantas palabras alemanas que son necesarias para entender bastante. Pero las exigencias de seguridad demandan cumplir a pie de la letra las prescripciones de la autoridad minera. No en último lugar lo debemos a las familias de nuestros compañeros de trabajo españoles y griegos, las que quieren volver a encontrar a sus maridos, padres e hijos sanos. Le debe importar a cada uno de los trabajadores huéspedes empleados en nuestra empresa asistir a uno de los cursos de la lengua alemana, para que así reciba los conocimientos necesarios para comprender a sus superiores y compañeros alemanes. Pues alcanza suma importancia comprender bien las órdenes dadas para la realización del trabajo. Cada uno ha de estar seguro de que haya entendido bien los mandos del superior. Esto ya lo exigen las razones de la seguridad.

## Nuestros trabajadores huéspedes y los impuestos

Muchas veces nuestros compañeros de trabajo españoles y griegos se quejan de que pagan demasiados impuestos en la República Federal. Hasta se llega a decir que pagan más impuestos que sus compañeros alemanes.

A esto hay que contestar lo que sigue, a saber: Al contratarles a los compañeros españoles y griegos la Administración de la Hacienda alemana tuvo cuidado en conceder a los trabajadores huéspedes las mismas prerrogativas que a los alemanes. Incluso en muchos casos la Administración de la Hacienda se desvía de este principio de igualdad en los impuestos a favor de los trabajadores extranjeros.

Así el trabajador huésped español o griego soltero que trabaja en nuestra empresa tiene la clase primera de impuestos igual que su compañero alemán soltero. En esto no existe la menor diferencia.

Otro caso es cuando el colaborador español o griego soltero demuestra de manera digna de crédito que es el sustentador principal de sus padres y hermanos que viven en España o en Grecia. Si se da este caso, la Hacienda le concede cada año un total de 1.200 marcos libres de impuestos por cada persona que sostiene. La Administración de la Hacienda interpreta generosamente este Decreto en dichos casos aun sabiendo que mu-

chas veces la ayuda prestada no llega a esta cantidad. Todos estos casos llevan consigo una importante disminución de impuestos hasta llegar a veces a una liberación total de impuestos.

Que muchos trabajadores huéspedes extranjeros gozan de mas ventajas en lo referente a los impuestos; lo demuestra el ejemplo siguiente: Con unos ingresos de 800 marcos al mes un trabajador alemán paga mensualmente: 26 marcos de impuestos sobre el salario y 2,60 marcos de impuestos para la Iglesia. Un español o griego con el mismo sueldo que su compañero alemán, también casado y con dos hijos paga solamente: 16,50 marcos de impuestos sobre el salario y 1,65 marcos de impuestos para la Iglesia, pues el español o griego tiene para el sostenimiento de su mujer — al igual que el español o griego soltero que es sustentador principal de su familia — un total adicional por año de 1.200 marcos libres de impuestos.

Por eso en ningún caso puede decirse que los trabajadores huéspedes son perjudicados con relación a los impuestos de sus compañeros alemanes. Como demuestran los ejemplos antes citados ocurre lo contrario.

Por otra parte recordamos que todos nuestros colaboradores españoles y griegos pueden en el caso de duda acudir con el intérprete al especialista encargado de impuestos de nuestra empresa, el cual les ayudará con sus consejos y con su apoyo. El encargado de impuestos tiene su consulta en la oficina de sueldos.

## Aviso importante referente al empleo del filtro de oxígeno

### carbónico auto-salvador

Al empezar nuestro trabajo minero hemos aprendido que hay que ponerse el llamado auto-salvador, o sea filtro de oxígeno carbónico, tan pronto que haya incendio o explosión. El incendio en el interior de la mina se nota por el olor. En el caso de incendio suele oler a gasolina, benzol, madera o goma quemadas. Una explosión se nota por la presión de aire produciendo ruido y levantando el polvo. En todos estos casos tienen que ponerse el filtro y marcharse sin tardar hacia la salida. Desde luego tienen que llevar el filtro siempre consigo!

Al ponerse el filtro observen lo que sigue:

Primero. — Para abrir la caja del filtro hay que levantar la palanca roja soltando así la cinta de latón empleada. Luego se tira arriba la palanca roja y se caerán las piezas de cerradura. Si resulta difícil coger la palanca con la mano sírvase emplear cualquier otro remedio útil para levantar la palanca, por ejemplo el gancho del cinturón o la visera del casco minero. No inquietese! Ni trate de escaparse sin haberse puesto el filtro!

Segundo. — Al ponerse el filtro deben meter bien la boquilla en la boca. Con los dientes se muerde los dos conos de goma distantes. Los labios cojan la plancha ancha de goma delante de los dientes, cierren los labios fuertemente.

Tercero. — Tienen que ponerse la pinza de narices, para que no entre el aire por las narices.

Cuarto. — Póngase el cinturón de cabeza (quitarse antes el casco minero!) porque así se facilita llevar el filtro en la boca.

Al llevar el filtro han de prestar atención a lo que sigue a continuación, a saber:

Primero. — Hagan inspiraciones equilibradas y profundas. De ninguna manera corran, tienen más tiempo de una hora para retirarse hacia el pozo o entrada de aire fresca. Si se sancan en el camino, pueden descansar unos minutos, desde luego sin quitarse el filtro, su boquilla o pinza de narices.

Segundo. — No hablen mientras que lleven el filtro puesto, porque al hablar entrará el gas venenoso en el acto.

Tercero. — El filtro se calentará al emplear. Si existe mucho gas de oxígeno carbónico puede llegar a estar muy caluroso. Pero el calor no importa, ni mucho menos, el calor indica que el filtro funciona bien. Está quemando el gas venenoso so sea transformando dicho gas en un gas agradable. Respirando el aire filtrado, pero caliente, puede pasar que se seca la boca o la garganta produciendo sed. Hasta puede quemar un poco el interior de la boca. Mas la lesión no es grave y fácilmente puede curarsela tan pronto que estén salvados. Pero estarán perdidos tan pronto que se quiten el filtro quizás inducidos por el calor o la sed. Tampoco traten de refrescar el filtro caliente, por ejemplo con agua. El filtro perderá su fuerza en el acto, ya no funcionará. Si se de la ocasión pueden tomarse aire fresca de la tubería de aire comprimida. Pero tampoco en este caso no pueden quitarse el filtro. Tomen el aire fresco con el filtro puesto.

Siempre lleven consigo el filtro de oxígeno carbónico! Solamente así podrán salvarse en el caso de peligro.

# ΓΙΑ ΤΟΥΣ ΕΛΛΗΝΕΣ ΣΥΝΑΔΕΛΦΟΥΣ ΜΑΣ

Γιά τούς "Ελληνες συναδέλφους μας

## Περισσότερη ευγένεια προς τούς άλλους

"Όπου σέ μικρό χώρο συγκατοικούν πολλά άτομα, είναι αυτόνοτο ότι ό καθένας πρέπει νά λογαριάζη τήν ύπαρξη τού άλλου. Π. χ., μυροποσία πού οδηγεί σέ φασαρία δέν είναι καθόλου σεβασμός προς τούς συναδέλφους, πού μόλις ήρθαν από τήν δουλειά καί θέλουν νά ξεκουραστούν.

Εάν τέτοιες περιπτώσεις παρουσιαστούν καί πάλιν, ή "Επιχειρήσεις έχει τό δικαίωμα νά περιορίση ή καί νά απαγορεύση έντελώς τήν πώληση μύρας.

Μιά άλλη άσχημία — πού έχουμε κι' όλας παρατηρήσει σέ προηγούμενη έκδοση τής έφημερίδος τών "Εργων — είναι τό παίξιμο χαρτιών στά δωμάτια τού Οικοτροφείου μας.

Βέβαια, δέν έχουμε τίποτε νά παρατηρήσωμε προκειμένου περι μικρού άθλου παιχνιδιού, όταν άλλοι συγκατοικιοί δέν ένοχλούνται ή ένβαρύνονται. Άλλά τονίζομε ότι τυχερά παιχνίδια απαγορεύονται άδυστηρά στήν Γερμανία. Γιά τόν λόγον αυτόν δέν γίνονται άνεκτά στό Οικοτροφείο μας. "Όποιος παρ' όλα αυτά παραβή τήν διαταγή, πρέπει νά γνωρίξη ότι θά καταγγελθή καί θά τιμωρηθή από τά Γερμανικά Δικαστήρια.

Ειδοποιούνται οί Διευθυνταί τών Οικοτροφείων νά παρατηρούν κάθε ένόχληση τών κατοίκων από άλλους συγκατοίκους ή επισκέπτες. "Όποιος δέν σεβασθή αυτή τήν διάταξη πρέπει νά πληρώση τής συνέπειες.

## "Αδικαιολόγητες άπουσίες οδηγούν στήν απόλυση από τήν εργασία

"Ακριβώς όπως συμβαίνει μέ τούς Γερμανούς συναδέλφους, πού σέ περίπτωση συχνών άδικαιολόγητων άπουσιών απόλυνται από τήν υπηρεσία, διότι προσέβαλαν τό Συμβόλαιο, έτσι καί μέ τούς Ξένους εργάτες θά συμβή εις τό μέλλον, όταν χωρίς νά είναι άρρωστοι, ή άνίκανοι προς εργασία, ή άδειούχοι, άπουσιάζουν συχνά από τήν εργασία τους. Θά απόλυνται καί αυτοί. "Επίσης άλλα βαρεία άδικήματα έναντίον τών κανονισμών θά έχουν ως συνέπεια τήν απόλυση. Οί ύπόλογοι θά ύποχρεοϋνται νά πληρώνουν μόνοι τους τά έξοδα τής επιστροφής στήν Πατρίδα.

## Κατοικίες τών "Ορυχείων γιά Ξένους εργάτες

"Η "Ομοσπονδία ΣΟΦΙΑ-ΓΙΑΚΟΜΠΑ ήταν σέ θέση ως τώρα νά στεγάση σέ κατοικίες τών "Εργων 39 οικογένειες "Ιπανών καί 29 οικογένειες "Ελλήνων. Θά προσπαθήση καί εις τό μέλλον νά χορηγήση κατοικίες σέ παντρεμένους "Ισπανούς καί "Ελληνες συναδέλφους, ώστε νά μπορέση νά τούς συγκεντρώση μέ τής οικογένειές τους καί νά εύκολύνη τήν διαβίωσή τους στήν Γερμανία.

"Όρος άπαραίτητος γιά τήν παροχή κατοικίας είναι, έκτός από τήν σκοπιμότητα, ή εξέταση εκ μέρους τών προϊσταμέ-

νων τής συμπεριφορής τού εργάτου. Δηλαδή αυτός πού ζητάει κατοικία πρέπει μέ τήν συμπεριφορά του ν' άποδείξη, ότι έχει τήν θέληση, νά γίνη ένας χρήσιμος άνθρακορύχος, όφείλει λοιπόν νά είναι εργατικός, πρόθυμος, πειθαρχικός καί νά μήν άπουσιάζη χωρίς σπουδαίο λόγο συχνά από τήν δουλειά του. Τά ίδια ισχύουν καί γιά τό γερμανικό προσωπικό.

Είναι ακόμη αναγκαίον νά γνωρίζουν όσοι ζητούν κατοικίες ότι σέ καμία περίπτωση δέν επιτρέπεται ή ύπεννοϊάσις. Έκτός αυτού δέν πρόκειται νά ληφθούν ύπ' όψιν άπειλές περι παραιτήσεως εργατών επειδή δέν τούς έχορηγήθη ή κατοικία πού ζητούν. "Όσοι Ξένοι εργάται επιθυμούν νά επισκευθοϋν τό Γραφείον κατοικιών πρέπει άπαραίτητως νά συνοδεϋονται από έναν Διερμηνέα, ώστε νά είναι εύκολη ή συνεννόησις.

## "Η εκμάθησις τής γερμανικής είναι άπαραίτητη

Συχνά ακούμε παράπονα από τούς Ξένους εργάτες γιαντί δέν μπήκαν ακόμη σέ Γκεντίνγκε καί κερδίζουν λιγώτερο από τούς συναδέλφους τους. Σ' αυτό έχουμε ναπαντήσωμε : Σύμφωνα μέ τόν κανονισμό τού "Οργανισμού τών "Ανθρακορυχείων οί Ξένοι εργάται δικαιούνται νά εργασθοϋν σέ Γκεντίνγκε άν τρεις μήνες περίπου από τήν ήμέρα πού έχουνε προσληφθή δώσουν εξέτασεις στή γλώσσα καί άποδείξουν έτσι ότι καταλαβαίνουν αρκετά τήν γερμανική. Σέ σχετική διδασκαλία διδάσκονται προηγούμενος όσα χρειάζονται γιά τήν συνεννόηση στό "Ορυχείο.

Έν τούτοις, τονίζομε ότι ή γνώσεις πού χρειάζονται γιά τής εξέτασεις είναι μόνον βασικές. "Η τελειοποίησις έπομένως στήν γλώσσα χρειάζεται ακόμη εκμάθηση. Δυστυχώς όμως λείπει από τούς περισσότερους από τούς Ξένους εργάτες μας ή θέληση νά αναπτύξουν τής γερμανικές τους γνώσεις τόσο, ώστε σέ πολλές περιπτώσεις παρατηρείται μάλλον όπισθοδρομία παρά πρόοδος.

Οί Στάϊγκερ μας παραπονοϋνται πάντοτε γιά έλλληψη καλής συννοήσεως μέ Ξένους εργάτες. Γιά τόν λόγο αυτόν, έφ' όσον αυτοί είναι υπεύθυνοι γιά τήν ασφάλεια στόν τόπο τής εργασίας, δέν αναλαμβάνουν τήν εϋθύνη νά βάλουν σέ Γκεντίνγκε αυτούς πού δύσκολα συνεννοοϋνται. Καί αυτό σημαίνει γιά τούς "Ιπανούς ή "Ελληνες εργάτες πού θίγονται, ότι θά πρέπει νά συνεχίσουν νά εργάζονται μέ ήμερομίσθιο καί νά κερδίζουν λιγώτερο. Καταλαβαίνομε πολύ καλά τήν επιθυμία τών Ξένων εργατών μας νά κερδίζουν περισσότερα χρήματα. Αυτό όμως είναι δυνατόν μόνον όταν γνωρίζουν αρκετά τήν γερμανική γλώσσα. Γιατί μόνον τότε μποροϋν νά εργασθοϋν σέ Γκεντίνγκε.

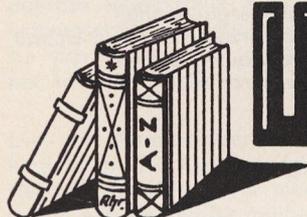
Πρίν από τήν τοποθέτηση σέ Γκεντίνγκε πρέπει νά ζητηθή ή γνώμη τού άρμοδίου Στάϊγκερ.

Μόνον όταν αυτός βεβαιώση ότι ή γερμανικές γνώσεις καί ή απόδοσις τού εργάτου είναι αρκετές ήμπορει, νά γίνη δεκτός μέ τήν έγκριση έπίσης τού Προϊσταμένου τής "Επιχειρήσεως. "Εάν έν τούτοις αί γνώσεις τής γερμανικής δέν επαρκούν, τότε ό ένδιαφερόμενος θά μείνη μέ ήμερομίσθιο.

Γνωρίζομε φυσικά ότι είναι δύσκολο νά μάθη κανείς τόσο τήν γλώσσα ώστε νά γίνεται αρκετά νοητός. "Αλλά όφείλομε



# NEUE BÜCHER IN UNSERER



# WERKSBUCHEREI



Noelle, Hermann: **Geh von deinem Acker, Kelte**

Hohenstaufen Verlag, Esslingen/Neckar

C 768

Wesen und Kultur, Größe und Niedergang des tapferen und edlen Volkes der Kelten werden in diesem historischen Roman lebendig. Er handelt vom Kampf der Kelten, Germanen und Römer. Die Auseinandersetzung mit den südwärts drängenden germanischen Sweben, die ihrerseits wieder mit den nordwärts drängenden Römern zusammenstoßen, wird ungemein lebendig dargestellt. — Der Autor sagt von seinem Buch, es schildere eine der größten Völkerbewegungen unserer Geschichte. Und es darf ihm zugestanden werden, daß er kraftvoll und lebensnah die Gestalten seines Romans gezeichnet hat, als wären sie uns gegenwärtig wie der heutige Tag.

Model, Dr., Otto: **Staatsbürger-Taschenbuch**

Verlag C. H. Beck, München und Berlin

H 4050

Dieses für den deutschen Staatsbürger außerordentlich interessante Buch behandelt eine Vielzahl von staatlichen Funktionen. Staatsrecht, Völkerrecht, Atlantikpakt, Vereinte Nationen, Entwicklungshilfe, Bund und Länder, Bundestag, Staat und Kirche, Wehrpflicht und viele andere, unser Leben als Staatsbürger bestimmenden und beeinflussenden Faktoren werden in diesem Buch angesprochen. Wer sich darüber gründlich informieren möchte, der sollte das Buch aufmerksam lesen.

Hirschler, Ivo: **Denn das Gras steht wieder auf**

Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh

C 769

Ivo Hirschlers zweites Buch ist ein großes episches Werk, dessen Thema die Einordnung der Flüchtlinge und Vertriebenen in ihre neue Heimat ist. Das Buch spielt in Österreich, in der Nähe der ungarischen Steppe. Es ist außerordentlich spannend, farbig und lebensnah geschrieben. Im Mittelpunkt steht ein österreichischer Waisenjunge, der sich einem akrainischen Fremdarbeiter und einem ungarischen Rechtsanwalt anschließt. Und die drei sind zum Äußersten entschlossen, wenn es um die Behauptung ihrer Existenz und ihrer neuen Heimat geht. Hart ist ihr Kampf, bis sie schließlich von den übrigen, den eingewohnten Bewohnern geduldet und sogar respektiert werden.

Kjelgaard, Jim: **Die Sumpfkatz**

Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh

G 11 225

Der Autor versteht es nicht nur, ein äußerst spannendes Geschehen wiederzugeben; er läßt darüber hinaus seine Leser teilhaben am Leben im Moor und Sumpf, er schildert den Tag des jagenden Katers ebenso wie den hegenden Menschen, er zeigt uns die Tierwelt und die urtümliche Landschaft so deutlich, daß wir mit dabei sind,

wenn Andy den räuberischen Horneulen nachstellt oder wenn Frosti, die Sumpfkatz, die Mäuse fängt, die äsende Rehe im hohen Gras aufstöbern. — Kjelgaard hat ein gutes, lesenswertes Tierbuch geschrieben, ohne Sentimentalität und Vermenschlichung, ganz einfach packend und wahr.

Brünner, Gerhard: **Aquarienpflanzen**

Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

H 2708

Für die richtige Aquarienpflege ist eines wichtig: das Verständnis für die vielfältigen Wirkungen, wechselseitigen Beziehungen und steten Bewegungen, denen jedes Lebewesen in seiner Umwelt ausgesetzt ist. Wir müssen versuchen, die Lebensbedürfnisse der Wasserpflanzen und Fische so ins Gleichgewicht zu bringen, daß eine kleine Lebensgemeinschaft entsteht.

Eine wesentliche Aufgabe der Pflanzen ist die Entgiftung des Wassers. Unter der Einwirkung des Lichtes nehmen sie Kohlendioxyd auf, das die Fische ausatmen und das sich im Wasser löst; so können keine giftigen Konzentrationen entstehen. Gleichzeitig geben sie den lebensnotwendigen Sauerstoff ab. Auch die abgebauten Senkstoffe des Aquariums werden von den Pflanzen verwertet. Es ist also die reinigende und entgiftende Wirkung, die den Aquarienpflanzen zukommt.

Von der Bepflanzung hängt auch das unmittelbare Wohlbefinden der tierischen Aquarienbewohner ab. Sie bietet schwächeren Fischen willkommenen Unterschlupf vor den Nachstellungen ihrer Artgenossen, und manche Aquarienfische bevorzugen Pflanzendickichte als Aufenthaltsort und Laichplatz.

Über alle diese Dinge unterrichtet das vorliegende Buch in ausführlicher und anschaulicher Weise. Es ist deshalb für den Aquarienliebhaber ein unentbehrliches Hilfsmittel.

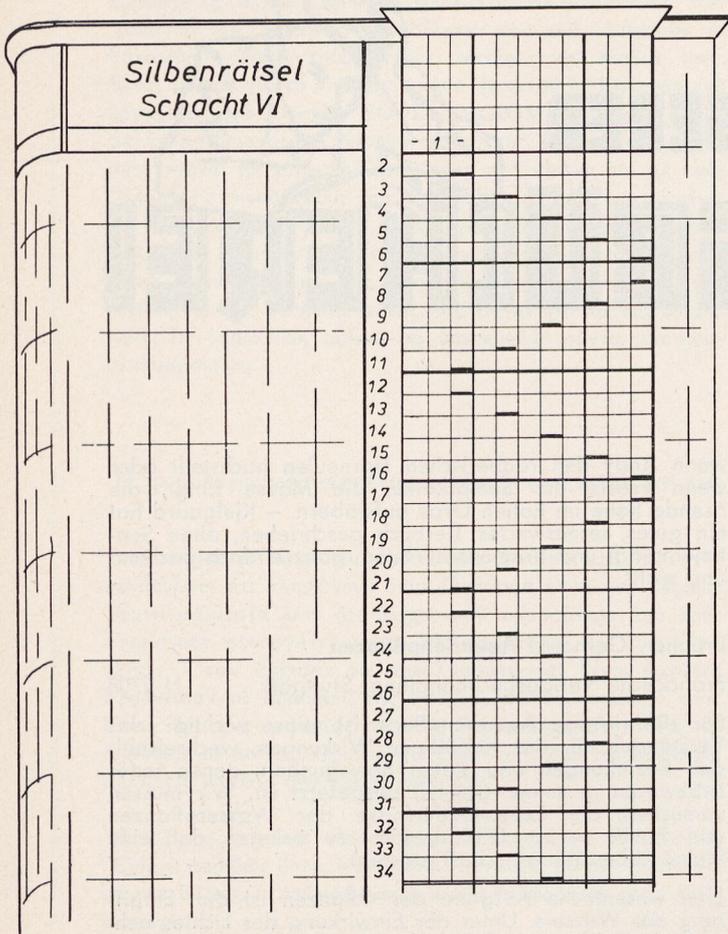
**Das will ich wissen**

Südwest - Verlag, München

H 1067

Dieses moderne Bildungsbuch ist hauptsächlich für jüngere Menschen bestimmt. 130 Experten behandeln insgesamt 207 Themen. 516 zum Teil farbige Abbildungen machen es zu einem bunten Universalwerk über Fragen, die jeden jungen Menschen mehr oder weniger brennend interessieren. Sport, Kunst und Wissenschaften, Technik und Allgemeinbildendes vereinigen sich hier in geradezu idealer Weise zu einem fundierten Nachschlagewerk. Darüber hinaus ist es aber auch für die ältere Generation eine vorbildliche Informationsquelle. — Nach dem Willen seiner Autoren und des Verlages soll das Buch dazu beitragen, das Fragen nach dem Wissen wachzuhalten.

# SILBENRÄTSEL



Für die angeführten Begriffe suche man die passenden Wörter aus nebenstehenden Silben für die Zahlenreihe 1-34.

Die ersten Buchstaben von 2 an abwärts, und die unterstrichenen aufwärts gelesen, ergeben mit dem ganzen ersten Wort, eine z. Z. sichere Tatsache für unsere Grube.

- 1 Deutsch für Kontinente
- 2 Buchhandlungsinhaber
- 3 Konkurrenz für die Kohle
- 4 Seelenkunde
- 5 Werkstoffe mit großer Härte
- 6 anderes Wort für Zentralafrika
- 7 gewählte Vertreter
- 8 Feststellen des Alters beim Holz durch die ....
- 9 mit Erfolg eine Schule oder Lehrgang beenden
- 10 Mitglieder eines Domkapitels
- 11 technischer Musikapparat der Vergangenheit
- 12 fruchtbare Landschaft am Schwarzen Meer und Donau
- 13 neuzeitliche Energie, besonders auf U-Booten
- 14 Finden des gesuchten Hauses durch die ....
- 15 Vorläufer des Betriebsrates
- 16 Nachrichtenübermittlung
- 17 störend, unsicher machend
- 18 Höhenunterschied ausgleichen
- 19 ansteckend
- 20 bekannter antiker Arzt
- 21 Verständigungsmöglichkeit in der Zeche
- 22 Produkt des Tagesbetriebes
- 23 neuer Lohnzahlungstermin
- 24 höchster Punkt des Bergpasses vom Lech- zum Inntal
- 25 Heimatort mancher holl. Mitarbeiter ((oe = ö))
- 26 mitunter gekühlter, starker italienischer Kaffee
- 27 ein Nichtbarverkäufer
- 28 Teil der Betriebsordnung
- 29 Gastarbeiter müssen sich ....
- 30 deutsch für Registertonne
- 31 Gesteinsablagerungen
- 32 Sammelname für gewisse Südfrüchte
- 33 neuzeitliche Bauweise
- 34 Funktion der Signallampen.

Die Silben :

a, a, a, ab, ab, an, an, ar, ar, auf, bei, bei, berg, bess, bi, bri, ches, cho, chor, ci, dienst, di, di, e, ei, ein, eis, en, en, er, erd, es, fern, feu fi, fri, ge, ge, gel, gen, gie, gra, haeu, halt, hart, haus, he, her, hip, hoch, hö, in, in, in, ir, jah, ka, kett, kra, la, le, le, le, ler, leuch, li, lie, lo, lohn, me, men, men, mern, mo, nats, ne, ner, ni, num, o, obst, oel, on, or, ord, paß, phie, po, pres, psy, ra, ra, rat, raum, re, ren, ren, ren, rend, rend, res, ri, rin, ruf, rung, se, ser, so, sol, sor, tal, te, te, te, tei, ten, ten, ten, ter, ter, tes, ti, tie, tom, tri, trieb, trus, vel, vie, zah, zie.

Die Auflösung wird in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben.  
Gottfried Kreis

## Das neue Bundeskindergeldgesetz

Das nunmehr verkündete neue Bundeskindergeldgesetz (BKGG) tritt am 1. Juli 1964 in Kraft. Gemäß § 10 beträgt das Kindergeld für das dritte Kind 50,- DM, für das vierte Kind 60,- DM, für das fünfte und jedes weitere Kind 70,- DM. Für das zweite Kind wird wie bisher ein Kindergeld von 25,- DM gezahlt, wenn das Jahreseinkommen weniger als 7200,- DM beträgt (§ 4 BKGG).

Anträge auf Zahlung des Kindergeldes ab 1. Juli 1964 sind beim zuständigen Arbeitsamt zu stellen. Die zu verwendenden Antragsformulare werden ab Mitte Mai 1964 auch im Lohnbüro am Schacht 1/3 und Schacht 4/6 erhältlich sein.

Ab 1. Juli 1964 wird das Kindergeld zweimonatlich im Laufe der zwei Monate, für die es bestimmt ist, durch das zuständige Arbeitsamt auf ein Konto überwiesen oder durch die Post zugestellt (§ 20 BKGG).

### Für die Übergangszeit

#### gilt folgende Regelung:

Das Kindergeld beträgt für jedes anspruchsberechtigte dritte und weitere Kind für April 1964 DM 80,- und für Mai und Juni 1964 je DM 50,- (§ 44 BKGG). Die Auszahlung für April bis Juni 1964 erfolgt wie bisher durch den Arbeitgeber bzw. durch die Familienausgleichskassen.

Für die Monate Januar bis Juni 1964 steht jedem Anspruchsberechtigten das erhöhte Kindergeld (50,-; 60,- oder 70,- DM je Kind) zu. Die Nachzahlung der evtl. zu wenig erhaltenen Beträge ist bis zum 31. Oktober 1964 bei den zuständigen Arbeitsämtern zu beantragen (§ 45 BKGG).

# Eine interessante Ausstellung der Kriminalpolizei

## Wie schützt man sich wirksam gegen Diebe und Einbrecher?

Am 29. Februar und 1. März zeigte die Kriminalpolizei Mönchengladbach im Rathaus von Hückelhoven eine überaus interessante Ausstellung mit dem Ziel, die Einwohnerschaft mit Möglichkeiten bekannt zu machen, wie sie sich wirkungsvoll gegen Diebe, Einbrecher und Räuber schützen kann.

Die von Kriminalobermeister Wolters betreute Ausstellung ist in vier Abteilungen aufgliedert. Zunächst zeigt sie die Entwicklung der mechanischen Sicherungen, unter denen wir eine schier unübersehbare Zahl von mehr oder weniger brauchbaren Schlössern zu verstehen haben, mit denen die Menschen schon seit altersher ihr bewegliches und unbewegliches Gut vor dem Zugriff von Dieben und Räubern zu bewahren versuchen. Ein Modell veranschaulicht ein schon vor etwa 5000 vor unserer Zeitenrechnung von den Ägyptern entwickeltes Holzschloß, das in der damaligen Zeit durchaus seinen Zweck erfüllt haben mag. Ihm folgte ungefähr 4500 Jahre später die Erfindung eines Griechen, der das ägyptische Schloß durch den Einbau eines Schlüsselloches verbesserte. Allerdings

Ein Teil des Standes mit alten und modernen Schloßsicherungen für Fahrzeuge, Türen usw.

mußten die Hausherrn, die mit diesem Schloß-Monstrum ihr Eigentum schützten, während ihrer Spaziergänge den Schlüssel über der Schulter tragen. Schließlich wurde schon im Dreißigjährigen Krieg von zwei deutschen Schlossergesellen das auch noch heute im Gebrauch befindliche, allerdings später wesentlich verbesserte Schubschloß erfunden. Den Methoden der Einbrecher in unseren Tagen sind diese Schlösser jedoch nicht mehr gewachsen.

Die Ausstellung zeigt an diesen und vielen anderen Modellen, was veraltet bzw. unbrauchbar geworden ist, und mit welchen Schlössern wir heute in der Lage sind, unser Eigentum nachhaltig zu schützen. Zu letzteren zählen die verschiedenen Arten von Zylinderschlössern. Ein ganz einfaches Modell, das die immer noch vielfach verwendeten Hängeschlösser an unseren Stall- und Hof-türen oder an den Kleiderrollen in der Waschküche ersetzen kann, ist z. B. das Diskusschloß. Während – wie jeder weiß – das normale Hänge- bzw. Bügelschloß sehr leicht geöffnet werden kann, bietet das Diskusschloß einen wirkungsvollen Schutz gegen Aufbrechen. Die Polizei empfiehlt deshalb seine Verwendung überall dort, wo das ältere, normale Hänge- bzw. Bügelschloß gebraucht worden ist.

Die zweite Abteilung befaßt sich mit der Sicherung von Zweirädern und Kraftfahrzeugen. Während viele der gebräuchlichen Sicherungen den Anforderungen nicht oder doch nur in sehr beschränktem Umfang entsprechen, wie die hohe Zahl von Fahrrad- und Autodiebstählen zeigt, gibt es aber auch auf diesem Gebiet schon wirkungsvolle Schutzvorrichtungen, die den Dieben im Straßenverkehr die Arbeit sauer machen.

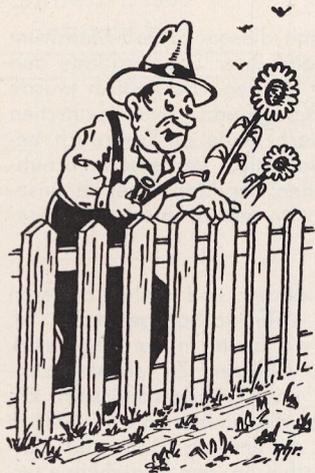
Schließlich zeigte die Ausstellung noch die sogenannten Glassicherungen durch ein neuzeitliches schuß- und schlagsicheres, mit Kunstfasern durchsetztes Glas, das sich besonders für Schaufenster eignet, natürlich aber auch an Privathäusern Verwendung finden kann. In dieser Abteilung wurden außerdem verschiedene, in der Praxis bewährte Rolladensicherungen gezeigt, die sich jedem Hausbesitzer und Wohnungsinhaber anbieten, wenn sie einmal für längere Zeit verreisen.

Sehr interessant, wenn auch für den Privatmann von geringerer Bedeutung waren die Alarmsicherungen in verschiedenen Konstruktionen. Sie eignen sich für Kaufhäuser, Tresore und selbstverständlich auch zum Schutz von Privatbesitz. In dieser Abteilung wurde eine sogenannte Alarmkugel gezeigt, die schon für wenige Mark zu haben ist und die sich gut zum Schutz gegen Autodiebstähle eignet. Sie kann eigentlich überall verwendet werden, wenn man Bedacht darauf nimmt, daß sie vom Dieb nicht bemerkt wird. Sobald er direkt oder indirekt mit ihr in Berührung kommt, gibt sie einen durchdringenden Heulton von sich.

Es würde zu weit führen, wenn wir alle Einzelheiten, die die Ausstellung zeigt, aufzählen wollten. Aber wenn sie noch einmal nach Hückelhoven kommen sollte, dann empfehlen wir schon jetzt allen unseren Arbeitskameraden, sie zu besuchen. Denn jeder, der sich vor Dieben und Einbrechern schützen möchte – und das wollen wir doch alle – kann nur davon profitieren.

Schußsicheres Glas. – Rechts eine Geldbotentasche, die mit Kette u. Schloß an den Geldboten angeschlossen wird

# Blick über den Gartenzaun



## Arbeiten im Mai

In der Regel herrscht in den ersten Maitagen schon warmes Wetter. Aber noch ist es nicht Sommer. Gerade darum dürfen wir nicht vergessen, daß unser Garten noch die drei Eisheiligen zu überstehen hat, die sich mit auffälliger Regelmäßigkeit um den 12. herum einstellen und nicht selten Nachfröste mit sich bringen. Nach einer alten Gärtnerweisheit ist es zweckmäßig, frostempfindliche Gewächse nicht vor dem 18. Mai ungeschützt der Luft preiszu-

geben. Dagegen können schon Anfang Mai härtere Gemüsearten ohne Bedenken ins Freiland ausgepflanzt werden.

Die zunehmende Erwärmung regt das Wachstum in den Gärten stark an. Das gilt natürlich auch – hier sogar in besonderem Maße – für alle Arten von Unkraut. Wir beobachten immer wieder im Frühjahr, daß es mächtig in die Höhe schießt. Gleichzeitig trocknen die oberen Bodenschichten sehr leicht aus.

Im Wonnemonat Mai ist deshalb die wichtigste Arbeit in unserem Garten das Hacken. Denn dadurch vernichten wir nicht nur viel Unkraut, auch die sogenannten Haarröhrchen werden durch das Hacken unterbrochen. Diese Röhrchen bewirken nämlich die Verdunstung des Wassers aus dem Boden.

Das Aussäen bzw. Auspflanzen aller kälteempfindlichen Gemüsearten, zu denen u. a. Gurken, Kürbis, Busch- und Stangenbohnen, Sellerie und Tomaten gehören, wird – wie schon oben gesagt – am besten erst nach den Eisheiligen vorgenommen. Kopfsalat, Blumenkohl, Wirsing, Grünkohl und Rosenkohl können ebenfalls jetzt ausgesät werden. Gurken und Bohnen sät man am besten auf frisch gegrabenes Land, das zudem noch für Gurken reichlich gedüngt sein muß. Stangenbohnen beanspruchen ebenfalls einen gut gedüngten, kräftigen, möglichst feuchten Boden, während die Buschbohnen viel anspruchsloser sind. Unsere Bohnenbeete sollten wir auf gar keinen Fall mit einem Kunstdünger düngen.

Bei den sogenannten Frühkulturen kann jetzt eine Kopfdüngung gegeben werden. Am besten verwendet man einen schnellwirkenden Volldünger, und zwar 40 Gramm auf den Quadratmeter. – Im Mai beginnt auch schon im Freiland die erste Ernte von Salat, Kohlrabi, Radies, Spargel und Rhabarber.

## Rhabarber - ein echtes Volksgemüse

Rhabarber wurde früher viel mehr gegessen als heute. Und doch ist gerade dieses gesunde Gemüse, dessen Haupternte in die gemüsearmen Monate fällt, für unseren Küchentisch äußerst wertvoll. Neues Gemüse ist nämlich im Mai noch rar und deshalb verhältnismäßig teuer.

Von der Rhabarberstaude werden nur die Stiele genossen. Sie müssen gewaschen, geschält und in Stücke geschnitten werden. Um den Säuregeschmack in etwa herabzusetzen, kann man den geschnittenen Rhabarber auf einem Sieb für kurze Zeit in kochendes Wasser halten. – Ein Pfund Rhabarber, 200 bis 250 Gramm Zucker und ein

Stück Zitronenschale ergeben ein wohlschmeckendes, sehr bekömmliches und gesundes Gemüse. Das Blattgrün der Rhabarberpflanze ist dagegen ungenießbar und kann sogar zu Erkrankungen führen.

Erfahrene Kleingärtner sorgen dafür, daß die Rhabarberernte 8 bis 14 Tage vor der normalen Erntezeit erfolgen kann. Die Methode ist ganz einfach. Vor dem Austrieb der Pflanzen gibt man über jeden Stock einen etwa 40 cm hohen Haufen aus trockenem Torfmull. Wichtig dabei ist, daß der Mull auch wirklich trocken ist, weil sonst die Stangen faulen. Die mit Torfmull bedeckten Stöcke treiben viel früher als die unbedeckten und sind dementsprechend auch früher für die Ernte reif. Nach dem Durchtreiben wird der Torfmull langsam wieder eingegeben. Er kann dann bei der weiteren Bodenbearbeitung mit eingebracht werden. – Um einen nutzlosen Nährstoffverbrauch zu vermeiden, werden die Blütenstände ausgebrochen. Sie sind auf keinen Fall abzuschneiden, sondern müssen vom Boden her ausgerissen werden. Ebenso werden bei der Ernte die Blattstiele nicht abgeschnitten, sie müssen ebenfalls „gerissen“ werden. Aber man darf niemals alle Blattstiele auf einmal entfernen, denn der Pflanze muß unbedingt genügend Blattfläche verbleiben, damit diese Stoffe zum Wiederaufbau bilden können. – Zur Zubereitung sind die Stiele von 20 cm Länge und darüber geeignet. Meist steht der Rhabarber erst im dritten Jahr im Vollertrag. Mitte Juli spätestens sollte die Ernte beendet sein, damit die Pflanze sich für das nächste Jahr ausreichend entwickeln kann. Hat der Rhabarber ein Alter von sieben bis acht Jahren erreicht, dann macht sich meist ein schneller Abbau bemerkbar. Sehr wichtig ist auch, daß man nach der jährlichen Ernte für eine gründliche Düngung sorgt.

## Arbeiten im Juni

Der Juni bringt in der Regel viel Wärme und Trockenheit. Die Tage sind lang und die Nächte, in denen sich die Pflanzen von den Einwirkungen der Sonnenstrahlen erholen können, verhältnismäßig kurz. Deshalb werden die Ansprüche der Pflanzen an den Wassergehalt des Bodens immer größer. Und der Boden ist immer weniger in der Lage, diese Ansprüche zu befriedigen. Wir sollten daher im Juni in der Hauptsache gießen, spritzen und hacken.

Der Juni ist ein Haupterntemonat. Außer Spargel (bis zum 24., dem Johannistag) ernten wir Rhabarber, Radies, Rettich, Spinat und Salat wie im Vormonat, außerdem Kohlrabi, Blumenkohl, Möhren, Erbsen, Puffbohnen und Frühkartoffeln. – Gemüsebeete, die jetzt schon frei werden, bringen im Laufe des Jahres noch eine Ernte, wenn sofort gegraben, gedüngt und gepflanzt bzw. gesät wird. Gepflanzt werden im Juni Wirsing und andere Kohlarten, Salat, Sellerie, Lauch und Zichorie. Gesät werden Buschbohnen, schnellwachsende Stangenbohnen, Erbsen, Salat, Kohlrabi und Frühwirsing.

Jetzt gehen wir auch alle 10 Tage durch unsere Tomaten und schneiden die überflüssigen Triebe ab. Auch bei Weinreben ist der Juni die richtige Zeit, die Triebe zwei Blatt über der Blüte abzuschneiden. Außerdem ist es angebracht, alle 14 Tage gegen Mehltau zu stäuben.

Ein wichtiger Hinweis: Erdbeeren dürfen nur morgens oder abends gepflückt werden.

Spargelbeete sind im Juni zu düngen. Am besten eignet sich Stalldung mit einem Zusatz von Kalisalz. Ist kein Stalldung vorhanden, nehmen wir einen im Handel erhältlichen Volldünger. Der Dünger muß flach untergegraben werden.

# AUS DER ARBEIT DER Ausbildungsabteilung

## Unser Nachwuchs soll zu tüchtigen Bergleuten herangebildet werden

### Die Ausbildung der Jugendlichen

Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts war in den Bergbaugebieten die Meinung weit verbreitet, der Bergmann brauche nicht so sehr intelligent zu sein, aber er müsse unbedingt stark sein, weil er sonst nicht mit der harten Arbeit vor der Kohle fertig würde. Diese Meinung war falsch! Denn es gibt kaum einen Beruf, der die Beherrschung von so vielen Handfertigkeiten verlangt, wie der des Bergmanns. „Hinter der Kohlenwand ist es duster...“ ist ein altes Bergmannswort. Damit wird angedeutet, daß der Bergmann seine Arbeit nicht wie eine Maschine verrichten kann. Er sieht sich oft vor völlig neue Situationen gestellt, die er nur mit „Kunst und Verstand“ meistern kann. Das war schon früher so und das gilt auch heute noch, allerdings mit dem Unterschied, daß die fortgeschrittene technische Entwicklung dem Bergmannsberuf zwar viel von seiner Härte und Gefährlichkeit genommen hat, ihn dafür aber vor manche technische Neuerungen im Betriebsablauf stellt.

Auch in unserer Zeit muß der Bergmann noch ein ganzer Kerl sein. Schwächlinge sind unbrauchbar. Und wenn in früheren Jahren einer schon viele Handfertigkeiten beherrschen mußte, um ein tüchtiger Hauer zu sein, heute kann er – im Gegensatz zu vielen anderen Berufen, die weitgehend automatisiert wurden – noch weniger darauf verzichten. Denn immer noch gilt das Wort: „Bergbau braucht Verstand – und eine gute Hand.“

„Braucht Verstand...“ Es ist ganz klar, daß die in den letzten zwei Jahrzehnten stark vorangetriebene Mechanisierung an fast allen Betriebspunkten, besonders aber im Abbau, technisches Denken und Können erfordert, viel mehr als in früheren Jahren. Die Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses kann deshalb nicht gründlich genug erfolgen, wenn er einmal den vielfältigen Aufgaben seines Berufes gewachsen sein soll.

### Ausbildung in zwei Zeitabschnitten

Die Ausbildung unserer Jugendlichen erfolgt in zwei Zeitabschnitten. In ihrem ersten Teil wird sie übertrage in der Berglehrwerkstatt und an verschiedenen Betriebspunkten

**Im Tagesbetrieb: Während der Pause wird aufmerksam die „Grubensicherheit“ gelesen**

durchgeführt. Der Jugendliche erhält so schon einen Einblick in das Wesen der bergmännischen Arbeit untertage. Dazu kommt die theoretische Unterweisung in der Berufsschule, und zwar in Fachkunde, Deutsch, Rechnen und in allgemeinbildenden Fächern wie Staatsbürger- und Wirtschaftskunde.

Dies alles gilt der Vorbereitung auf die Knappenprüfung, die gar nicht so leicht zu bestehen ist, wie die Praxis zeigt. Wenn der Bergbau so große Forderungen an seinen Nachwuchs stellt, dann nicht deshalb, weil der Berg-



mannsberuf seit gut 25 Jahren anerkannter Lehrberuf ist, sondern wegen der Notwendigkeit, für den Betrieb tüchtige Facharbeiter heranzubilden. Wer diese Ausbildung mit Erfolg abgeschlossen hat und in seiner weiteren Berufsarbeit und Freizeit noch mehr lernt und sich noch weiter bildet, der rückt in die Reihe der Spitzenkräfte auf. Wenn er dann will und die nötige Ausdauer besitzt, kann er eine der gebotenen Möglichkeiten ausnutzen und ohne besonderen Geldaufwand in seinem Beruf aufsteigen. Das heißt, er muß Lehrgänge besuchen, die der Betrieb für die Fortbildungswilligen eingerichtet hat mit dem Ziel, Spezialkräfte heranzubilden, oder er kann nach erfolgreichem Besuch der Bergschule oder einer anderen schulischen Einrichtung technischer Angestellter werden.

Der zweite Teil der Ausbildung erfolgt – unter Beibehaltung der Schulschichten – im Lehrrevier untertage. Die Verlegung in die Grube ist nach dem Jugendarbeitsschutzgesetz erst nach Vollendung des 16. Lebensjahres möglich. Und weil für die untertägige Ausbildung in der Regel nur noch eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne zur Verfügung steht, muß durch eine sinnvolle Planung alles getan werden, damit das Lehrziel auch erreicht wird.

Unter der Aufsicht erfahrener Meister- und Anlernhauer werden die Jugendlichen mit fast allen im Betrieb vorkommenden Arbeiten vertraut gemacht, immer unter dem Gesichtspunkt, tüchtige Bergleute aus ihnen zu machen, die sich später einmal in jeder Situation helfen können. So ist es zur Zeit eine Aufgabe des Lehrreviers, im Bereich der Schachanlage 1/3 die Aufrechterhaltung der Grubenbaue zu überwachen und die in diesem Zusammenhang anfallenden Reparaturarbeiten auszuführen. Beim Nachreißen und dem Auswechseln alter oder gebrochener Holzbaue kann der Lehrling sein handwerkliches Geschick weiterbilden, bis er es zu einer soliden Fertigkeit gebracht hat. Gleichzeitig werden in der dritten Abteilung auf der vierten Sohle alte und morsche Holzstempel der gemischten Türstockbaue durch Stahlstempel ersetzt. Die Holzstempel, die schon seit Jahren gesetzt sind, haben die Wetterumstellung – durch die Inbetriebnahme des Zusatzlüfters an Schacht 2 – schlecht getragen. Sie müssen deshalb ausgewechselt werden. In der vierten Abteilung wurde eine Nachreißstelle bereits abgeschlossen und gleichzeitig eine neue in Angriff genommen.

Mit verstärktem Einsatz wurde in den letzten Wochen auch das Einbringen der Polygonbaue in der fünften Abteilung und auf der Teilsohle südlich Bl 4506 vorangetrieben, weil hier schon bald mit erheblichem Abbaudruck gerechnet werden muß. Gerade bei der Erstellung eines fachlich richtigen Polygonbaues können unsere Berglehrlinge und Jungbergleute beweisen, daß sie mit Säge und Beil umzugehen verstehen. Das ist wichtig, denn es gibt viele Bergleute, die nicht in der Lage sind, diese ausgesprochene Holzzimmerung ohne Schwierigkeiten auszuführen, weil sie den Beruf nicht von der Pike auf gelernt haben.

#### Meisterhauer Marx erklärt das Stempelsetzen



#### Starkstromelektrikerlehrlinge bei Schaltübungen an einer Schalttafel

Aber noch wichtigere Aufgaben sind unseren Lehrlingen und Jungleuten in letzter Zeit übertragen worden. So wurde kürzlich ein großer Streckenabzweig in TH-Ausbau in der verlängerten dritten Abteilung von ihnen fertiggestellt. Bei dieser Arbeit kam es auf größte Genauigkeit bei der Einhaltung der Zeichnungsmaße und auf saubere Ausführung an. Wenn man sich die Größe des genannten Abzweigbaues vergegenwärtigt, der in der Sohle 9,30 m breit ist und in der Höhe 5,25 m mißt, dann muß man Respekt vor der Arbeit unserer Lehrlinge bekommen. Sie ist ein Beweis für den guten Erfolg ihrer bisherigen praktischen Ausbildung. Auch auf der zweiten Sohle führt das Lehrrevier zur Zeit eine größere Reparaturarbeit durch. Die neue Sumpfstrecke vor dem Millicher Querschlag muß vollkommen überholt werden, weil die Klärbecken durch den vorangegangenen Abbau stark beschädigt worden sind. Diese Reparatur ist auch deshalb lehrreich und interessant, weil sie über die eigentliche bergmännische Arbeit hinausgeht, denn sie besteht vorwiegend aus Einschalen und Betonieren.

#### Das Ziel der Ausbildung

Unsere Jugendlichen werden während der Ausbildung bei einer ganzen Reihe von wichtigen Arbeiten eingesetzt. Wir verfolgen damit das Ziel, vollwertige Bergleute aus ihnen zu machen. Mit ihrem in der Ausbildungszeit erworbenen Können und Wissen sollen sie dem Betrieb gute Dienste leisten, durch Fleiß und Zuverlässigkeit vorbildlich auf ihre Kameraden wirken und – wenn sie einmal vollgültige Bergleute geworden sind – ein von Existenzsorgen unbeschwertes Leben führen können.

## Hauerprüfungen auf Sophia-Jacoba

In den Monaten Januar und Februar wurden bei den beiden Betriebsführerabteilungen unseres Werkes praktische Hauerprüfungen durchgeführt. Von den 79 Teilnehmern bestanden zwei die Prüfung nicht, weil ihre Arbeitsweise in sicherheitlicher und fachlicher Hinsicht unzureichend war.

Die übrigen Lehrgangsteilnehmer legten in drei Gruppen am 5., 6. und 11. März in der Bergberufsschule die mündliche Hauerprüfung vor einer Kommission ab, der folgende Herren angehörten: Der Leiter des Bergamtes Aachen I, Oberbergamtsdirektor Keller, Bergoberinspektor Schneider vom gleichen Bergamt, Betriebsführer Dipl.-Ing. Kutz, die Obersteiger Richter und Werther, Sicherheitsingenieur Dipl.-Ing. Romeiser, die Betriebsratsmitglieder Klein und Schumacher und die Betriebsstellenleiter der in unserem Grubenbetrieb eingesetzten Firmen.

Unter ihren Lehrgangsleitern Schabik und Schmidt zeigten die Haueranwärter in der Fach- und Sozialkunde sowie in den sicherheitlichen Bestimmungen so gute Kenntnisse, daß ihnen ausnahmslos die Hauer-eigenschaft zuerkannt werden konnte. Es sind dies:

### Prüfungsgruppe I

Peter Schoden	Heinz Truppel	Werner Petrik
Willy Henschke	Alfred Lubczyk	Josef Lennartz
Rudolf Koprek	Heinz Hendriks	Dieter Albrecht
Karl-Heinz Kraatz	Horst Böse	Wilhelm Baar
Meinhold Purwin	Willi Lennartz	Adolf Putzki
Erwin Röntgen	Herbert Berens	Erich Gaberle
Andreas Warga	Eberhard Schubert	Valentin Blatt
Viktor Majczen	Leo Tarapacki	Siegfr. Borowsky
Loth. Bretschneider	Heinz Vollmer	Lothar Purwin

### Prüfungsgruppe II

Volker Köppen	Adolf Rozmann	Horst Kroker
Paul Heer	Wilh. Sebastian	Herbert Große
Konrad Winkens	Rolf Wierzoch	Willi Fischer
Richard Stach	Horst Steffan	Heinr. Dopierala
Heinz Breuer	Waldemar Otto	Karl Bürgstein
Arnold Jansen	Heinz Reuter	Ernst Ehlert
Gerhard Kuk	Erich Puklewski	Willi Gassner
Pet. H. van Elmpt	Martin Ott	Johann Heffels
Willi Alhorn	Helmut Sezelak	Pet. L. op het Veld

### Prüfungsgruppe III

Heinz Kulik	Heinrich Heinz	Josef Korsten
Kurt Altenschmidt	Fritz Bordahn	Wilh. Bethlehem
Eugen Schülein	Hugo Klier	Leonhard Klotz
Oswald Beier	Peter Kronacher	Herbert Wallasch
Gerhard Gulikers	Reinh. Brzesinski	Horst Schumann
Gerhard Soyka	Helmut Hampl	Wilfried Boschke
Klaus-Dieter Mehler	Helmut Thiemt	K.-H. Papajewski
Karl Simmat	Volkhard Ollesch	

In allen Glückwunschsprachen wurden die jungen Hauer eindringlich auf die Verpflichtung hingewiesen, die sicherheitlichen Vorschriften genau einzuhalten. Ausnahmen hiervon seien nicht möglich. Gute Leistungen und die strikte Beachtung aller grubensicherheitlichen Gebote und Verbote stünden nicht im Gegensatz zueinander, auch wenn das vielfach behauptet werde. Vielmehr sei es so, daß gute Leistungen erst durch die Einhaltung der sicherheitlichen Regeln möglich würden. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba habe in den letzten Jahren in der Sicherheit des Betriebes einen guten Stand erreicht, aber einzelne schwere Unfälle, die sich in jüngster Zeit ereignet hätten, bewiesen, daß noch viel getan werden müsse. Weitere Fortschritte seien aber nur zu erzielen, wenn jeder einzelne Bergmann, insbesondere jeder Hauer, ganz bewußt seine und die Sicherheit seiner Kameraden allem anderen voranstelle. Der Hauerkursus habe ihnen hierfür eine gute Hilfe gegeben.

In den folgenden Ausführungen wurden die Junghauer auch auf ihre Verantwortung gegenüber den jüngeren, noch unerfahrenen Kameraden und Gastarbeitern besonders hingewiesen. Sie müßten sich außerdem darüber





Die Teilnehmer des Hauerlehrganges vor dem Bergbau-Museum in Bochum

In den folgenden Ausführungen wurden die jungen Hauer auch auf ihre Verantwortung gegenüber den jüngeren, noch unerfahrenen Kameraden und den Gastarbeitern besonders hingewiesen. Sie mußten sich außerdem darüber im klaren sein, daß man im Bergmannsberuf nie auslerne und sich deshalb bemühen, noch mehr Erfahrungen zu sammeln. Das sei besonders im Hinblick auf die ständige Weiterentwicklung der Bergbautechnik notwendig. — Mit allen guten Wünschen für ihren weiteren Berufsweg wurden die Junghauer in den Arbeitsalltag entlassen.

### Fahrt nach Bochum ins Bergbau-Museum

Zum Abschluß des Hauerlehrganges wurden sämtliche Teilnehmer von der Werksverwaltung zu einer Fahrt ins Bergbau-Museum nach Bochum eingeladen.

Schon auf der Hinfahrt herrschte in den beiden Bussen eine heitere Stimmung. Die Nervosität, die viele kurz vor der mündlichen Prüfung und am Prüfungstag selber befallen hatte, war verflogen. Man freute sich ganz einfach auf den Besuch des weltberühmten Museums.

Das Bergbau-Museum in Bochum wurde im Jahre 1928 gegründet und in der Folgezeit ständig weiterentwickelt. Es gibt eine vollständige Übersicht über alle technischen,

historischen, kulturellen und sozialen Probleme des Bergbaus von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.

Gerade das interessierte die Fahrtteilnehmer in besonderem Maße. Denn die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Bergbaues beginnt schon beim Feuersteinbergbau des Altertums, widmet der Blütezeit des deutschen Bergbaus im Mittelalter einen breiten Raum und endet erst beim modernen Bergbau der Gegenwart. Modelle, Geräte und grafische Darstellungen, die diese Entwicklung veranschaulichen, wurden mit großem Eifer studiert, zumal im vorangegangenen Unterricht auf das eine und andere schon hingewiesen worden war. Aber nicht minder war das Interesse für die Werke bergmännischer Kunst aus der Vergangenheit und der Jetztzeit. Denn mit den geschnitzten Barbara-Figuren, den Plastiken und Zeichnungen wird ja das Leben des Bergmannes dargestellt und so der

Mensch in seinem persönlichen Empfinden unmittelbar angesprochen.

Bei der Besichtigung des unter dem Museum gelegenen Anschauungsbergwerks mit seiner Streckenlänge von 2,5 km bewunderten die Fahrtteilnehmer die täuschend echte Nachbildung ihrer Arbeitswelt von untertage. Diese modernen Anlagen, Streckenvortriebe mit Bohrungen und Salzgitterlader, Habelstreb und so weiter, die man im guten Anzug durchfahren kann, fanden allgemeinen Anklang. Spontan wurde von vielen der Wunsch geäußert, diese großartige Untertageanlage einmal mit Frau und Kindern zu besuchen, um ihnen so einen Einblick in das Untertagegeschehen geben zu können.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen in Bochum wurde die Rückfahrt angetreten. Auf Schloß Burg an der Wupper wurde angehalten und eine längere Rast eingelegt. In dieser landschaftlich schönen Gegend vergingen die letzten Stunden wie im Fluge. — Uns allen, die wir an dieser Fahrt teilnehmen durften, wurde damit ein schönes Erlebnis geschenkt. Wir möchten uns deshalb bei der Werksverwaltung herzlich bedanken.

## ... und Knappenprüfung

Nach vorangegangener schriftlicher und praktischer Prüfung unterzogen sich am 24. März 18 Berglehrlinge unseres Werkes der mündlichen Knappenprüfung. Wegen guter praktischer und theoretischer Leistungen konnte zwei von ihnen die dreijährige Lehrzeit um fünf Monate verkürzt werden. Ein Lehrling bestand die Prüfung nicht, weil seine theoretischen Kenntnisse nicht ausreichten. Er kann die Prüfung im Herbst wiederholen.

Die 17 Jungknappen sind:

Hans-Josef Bolle	Wolfgang Glaser	Hans-Jürg. Kruse
Klaus-Dieter Kunze	Jürgen Lindner	Dieter Lippert
Cornelius Moens	Hans-J. Niemandt	Werner Morzinek
Wilfr. Papajewski	Klaus-Pet. Riemke	Hans-Willi Roden
Heinz-Diet. Sieben	Günter Siepman	Heinz Weber
Hans-Jos. Wilbrand	Ehrenfr. Westemeier	

Vier erhielten die Gesamtnote „Gut“, sechs bestanden

mit der Gesamtnote „Befriedigend“ und sieben erhielten die Gesamtnote „Bestanden“.

Der Prüfungskommission gehörten folgende Herren an: Oberbergamtsdirektor Johow als Schul- und Ausbildungsdezernent des Oberbergamtes Bonn, der Leiter des Bergamtes Aachen I, Oberbergamtsdirektor Keller, Bergassessor a. D. Bergschuldirektor Giesa als Beauftragter für die Bergberufsschulen im Aachener Bezirk, Bergwerksdirektor Koch als Vertreter der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Betriebsführer Peters, Reviersteiger Rongen als Vertreter des Betriebsrates, und die Lehrer der Bergberufsschule.

In der anschließenden Lossprechungsfeier beglückwünschte Oberbergamtsdirektor Johow die jungen Knappen im Namen der Bergbehörde zur bestandenen Prüfung. Mit dem Ende der offiziellen Lehrzeit sei die Zeit des Lernens aber noch lange nicht vorbei. Der technische Fortschritt in unserer Zeit erfordere von jedem von uns die Bereitschaft, täglich Neues hinzuzulernen. Das gelte ganz besonders für den Bergmannsberuf.

Aber die Arbeit der jungen Knappen werde sich nun sehr bald von ihrer bisherigen Arbeitsweise unterschei-



**Nach der Knappenprüfung**

den. Während sie bisher immer nur unter der Aufsicht erfahrener Meisterhauer gearbeitet hätten, müßten sie in Zukunft selbständig denken und handeln. Das heiße, daß sie die in der Berufsschule und im Betrieb gelernten Regeln über die Sicherheit am Arbeitsplatz zum eigenen und zum Nutzen der Kameraden anwenden müßten. – Abschließend betonte Oberbergamtsdirektor Johow, daß sich die Gewerkschaft Sophia-Jacoba als eine der krisenfestesten Zechen im deutschen Kohlenbergbau erwiesen habe. Das bedeute, daß keiner der Jungknappen, der auf dieser Grube beschäftigt sei, um seine Existenz zu bangen brauche.

Bergwerksdirektor Koch übermittelte den Jungknappen die Glückwünsche des Grubenvorstandes. Er freue sich besonders, daß diese jungen Männer den Bergmannsberuf erwählt hätten, obwohl sich in den letzten Jahren der

Bergmannsberuf sehr zu Unrecht einer geringeren Beliebtheit erfreue als manche anderen Berufe. Es sei nämlich eine unbestreitbare Tatsache, daß der Bergmannsberuf dem fleißigen und strebsamen Menschen eine gute Lebensgrundlage biete und darüber hinaus Aufstiegsmöglichkeiten, wie sie sonstwo kaum geboten werden könnten. Auch unter diesen Prüflingen befänden sich einige junge Bergleute, die das Zeug hätten, sich weiterzubilden, mit dem Ziel, später einmal als Aufsichtsperson Dienst zu tun.

Nachdem auch der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende, Günter Rongen, im Namen des Betriebsrates und der Belegschaft den jüngsten Knappen unseres Werkes viel Bergmannsglück und ein gutes Vorwärtskommen gewünscht hatte, händigte Bergwerksdirektor Koch die Lehrzeugnisse aus. Damit wurde die Lossprechungsfeier abgeschlossen.

## **Gesellenprüfung bestanden**

Vor der Prüfungskommission der Industrie- und Handelskammer haben die folgenden Betriebsschlosserlehrlinge ihre Gesellenprüfung bestanden: Manfred Frieten, Franz-Josef Kemper, Manfred Rimer, Heinz-Günter Smets, Heinz-Peter Stein.

Die Gesellenprüfung als Starkstromelektriker bestand Helmut Hoffmann.

## **Lehrabschlußfahrt 1964**

„Tages Arbeit, abends Gäste / Saure Wochen, frohe Feste!“ – In diesem Sinne startete unsere Frühlingssfahrt. Berg-, Schlosser-, Elektriker- und kaufmännische Lehrlinge, die zu Ostern ihre Lehrzeit erfolgreich abgeschlossen hatten, und weitere zu Ostern Berufsschulentlassene trafen sich am Sonnabend, dem 11. April, zu diesem schönen Ausflug. Als Belohnung und Anerkennung für den gezeigten Fleiß und die Mühen in den Lehr- und Schuljahren wurde von der Werksverwaltung diese Busfahrt gewährt.

In froher und gelöster Stimmung ging es zunächst zum Flughafen Köln-Bonn. Hier wartete schon ein Autozug zu einer Rundfahrt durch das Fluggelände. Propeller- und Düsenmaschinen modernster und älterer Bauart und landende und startende Verkehrsflugzeuge wurden bewundert. Alte Militärmaschinen aus dem letzten Weltkrieg

und Modelle aus den Anfängen der Fliegerei, in einer Ausstellungshalle übersichtlich aufgebaut, sahen wir gern und studierten sie ausführlich.

Nach einer schönen Fahrt durch Bonn und weiter rheinwärts wurde Niederbreisig erreicht, wo in einem Hotel das Mittagessen wartete.

Gestärkt und guter Laune wurde nach dem Essen die Fahrt in Richtung Ahr fortgesetzt. Die gepflegten Kuranlagen von Bad Neuenahr, das Städtchen Ahrweiler mit seinem z. T. noch mittelalterlichen Gesicht, das landschaftlich reizvolle Ahrtal, die Weinkellerbesichtigung und die anschließende Weinprobe in Mayschoß sowie die gemütlichen Stunden in Altenahr waren für jeden eindrucksvolle und begeistert aufgenommene Erlebnisse.

Die Heimfahrt verlief in herzhafter, ungebändigter, echt bergmännischer Fröhlichkeit.

So sollte auch jeder diesen schönen Tag genießen mit all seinen Sinnen und aus vollem Herzen! So sollte jeder das Andenken an diese kurzen Stunden hineinnehmen in den kommenden Tag der Pflicht!

**Die Teilnehmer der Lehrabschlußfahrt während einer Rast**



## Unsere erste Grubenfahrt

Am 15. Februar hatten zwanzig Betriebsschlosser- und Starkstromelektriker-Lehrlinge Gelegenheit, zum ersten Male an einer Grubenfahrt teilzunehmen. Nachdem wir unsere Lampen und CO-Filter empfangen hatten und über die große Bedeutung des CO-Filters aufgeklärt worden waren, fuhren wir in Gruppen von je drei Mann von Schacht 2 zur zweiten Sohle.

Der Personenzug brachte uns vom Schacht zur 7. Richtstrecke. Wir alle interessierten uns auf dieser Fahrt für den Ausbau der Strecke, der uns als TH-Ausbau von unseren Führern eingehend erklärt wurde.

Zu Fuß ging es von der 7. Richtstrecke zum fünften Abteilungsquerschlag bis zum Blindschacht 2502 weiter. Hier fiel uns auf, daß der Schachthassel nicht elektrisch, sondern mit Preßluft betrieben wird. Auch wurden wir auf Befragen über die Bedeutung der Blindschachtbezeichnung aufgeklärt. Zwei = zweite Sohle, fünf = fünfter Abteilungsquerschlag, wieder zwei = zweiter Blindschacht.

In diesem Blindschacht fuhren wir zur 480 m-Teilsohle und von dort zum Blindschacht 4506. Dabei sahen wir, daß der eiserne TH-Strecken Ausbau durch zusätzlichen Holzstempelausbau, den Polygon-Ausbau, verstärkt wird, um den hier auftretenden verstärkten Gebirgsdruck aufzufangen.

Von Blindschacht 4506 fuhren wir zur vierten Sohle, und hier sahen wir zum ersten Male den Transport der gelösten Kohle über Wendelrutsche und elektrisch betriebene Panzerförderer in die auf der Sohle stehenden Förderwagen.

In Revier 32 Flöz Rauschenwerk war die Strecke bis an



Nach der Ausfahrt

die Ortsscheibe ausgebaut. Wir erlebten, wie gebohrt und anschließend geschossen wurde. Die gelösten Kohlen und Berge wurden dann mit einem Schrapper auf ein Gummiband gefördert.

Reviersteiger Rehkuh erklärte uns anschaulich die Einzelheiten des Streckenvortriebs und die in seinem Revier in betriebliche Sonderbewetterung.

Was uns alle, die wir an dieser ersten Grubenfahrt teilnehmen durften, am meisten beeindruckte, war neben dem Erlebnis der bergmännischen Arbeit die Kameradschaft, die die Belegschaft im Revier verbindet. Diese Männer leben und arbeiten nach dem Grundsatz, daß einer für alle und alle für einen da sein müssen. – Im Namen meiner Kameraden möchte ich mich für das Erlebnis dieser ersten Grubenfahrt bei unseren Führern, besonders aber bei Reviersteiger Rehkuh und seinen beiden Grubensteigern herzlich bedanken. Elmar Königs.

## Silbernes Grubenwehr-Ehrenzeichen für Steiger Grates

In einer Feierstunde, die am 24. März im Büro der Bergberufsschule stattfand, überreichte der Leiter des Bergamtes Aachen I, Oberbergamtsdirektor Keller, im Beisein von Bergassessor Kranefuss, Bergwerksdirektor Koch, Betriebsführer Peters und des stellvertretenden Vorsitzenden des Betriebsrates, Reviersteiger Rongen, dem Grubensteiger Johann Grates das vom Herrn Bundespräsidenten gestiftete Grubenwehr-Ehrenzeichen in Silber. Die Auszeichnung von Steiger Grates erfolgte für seine fünfzehnjährige Zugehörigkeit zu unserer Grubenwehr.

Bergassessor Kranefuss übermittelte Steiger Grates die Glückwünsche des Grubenvorstandes. Herr Kranefuss sagte u. a., er freue sich, diesen Glückwunsch aussprechen zu können, denn der Dienst in der Grubenwehr sei ein Ehrendienst, der nicht mit klingender Münze oder anderen Anerkennungen belohnt werde. Wer in der Grubenwehr Dienst tue, der stelle sich in selbstloser Weise für seine Kameraden zur Verfügung, und immer noch seien es die besten Männer gewesen, die zu diesem Kameradschaftsdienst bereit gewesen seien. Das Werk sei stolz darauf, daß sich immer wieder solche Männer nicht nur vorübergehend, sondern für einen langen Zeitraum zu diesem Ehrendienst bereit fänden. Hierfür nehme ihnen besondere Anerkennung.

Auch die übrigen Teilnehmer der Feierstunde beglückwünschten Steiger Grates zu seiner Auszeichnung. Reviersteiger Rongen übermittelte ihm die Gratulation des Betriebsrates und der Belegschaft.

### Oberbergamtsdirektor Keller überreicht das Grubenwehr-Ehrenzeichen



## Aus dem Inhalt

	Seite
Titelbild: Unsere Bergkapelle . . . . .	1
Aus dem Betriebsgeschehen . . . . .	2
Unsere Bergkapelle feierte ihr Silbernes Jubiläum . . . . .	3
Beihilfen können die Mieten senken! . . . . .	8
Bergmannsberuf wird wieder attraktiv . . . . .	8
Hier spricht die Sicherheitsabteilung . . . . .	9
Wißt ihr schon, Kameraden? . . . . .	10
Samuel Neuhoß wurde 80 Jahre alt . . . . .	11
Zum Muttertag . . . . .	12
Für unsere spanischen Arbeitskameraden . . . . .	13
Für unsere griechischen Arbeitskameraden . . . . .	15
Neue Bücher in unserer Werksbücherei . . . . .	17
Silberrätsel . . . . .	18
Das neue Kindergeldgesetz . . . . .	18
Eine interessante Ausstellung der Kriminalpolizei . . . . .	19
Blick über den Gartenzaun . . . . .	20
Unser Nachwuchs soll zu tüchtigen Bergleuten herangebildet werden . . . . .	21
Hauerprüfungen auf Sophia-Jacoba . . . . .	23
... und Knappenprüfung . . . . .	24
Lehrabschlußfahrt 1964 . . . . .	25
Silbernes Grubenwehr-Ehrenzeichen für Steiger Grates . . . . .	26
Unsere erste Grubenfahrt . . . . .	26
Familiennachrichten . . . . .	27
Schlußbild: Montage eines Umbauhobel-Maschinenrahmens . . . . .	28

Aufnahmen: T. Netten (13) einschl. Titel- und Schlußbild; August Schmidt (8); Archiv (1); Müttergenesungswerk (1); W. Schabik (1).

# Familiennachrichten



## Wir gratulieren zur Hochzeit

Burkhardt, Egon, mit Agnes Paul, am 31. 1.  
Konarski, Peter, mit Gisela Müller, am 21. 2.  
Hesse, Walter, mit Maria Porsch, am 31. 1.  
Vacca, Annibale, mit Waltraud Jorink, am 3. 3.  
Polgar, Sander, mit Gertrud Ciestelski, am 28. 2.  
Rahlf, Günter, mit Erika Radzus, am 13. 3.  
Frongia, Tonino, mit Jantje Botter, am 19. 3.  
Lützenkirchen, Paul, mit Irmgard Junga, am 6. 3.  
Derichs, Toni, mit Waltraud Jakob, am 31. 1.  
Papadopoulos, Konstantinos, mit Elfriede Bösch, am 20. 3.  
Ludwig, Hans, mit Johanna Lentzen, am 23. 3.  
Kittner, Peter, mit Karin Schumann, am 17. 4.  
Jagetzberger, Hermann, mit Henriette op het Veld, am 25. 4.



## Herzlichen Glückwunsch

Olaf	Paul, Waldemar, am 4. 2.
Dieter	Mühlenberg, Nikolaus, am 7. 2.
Monika	Wibbing, Rudi, am 6. 2.
Katharina	Gerhards, Julius, am 9. 2.
Monika	Reichert, Walter, am 11. 2.
Günter	Reiners, Josef, am 12. 2.
Bernd	Severins, Josef, am 13. 2.
Wolfgang	Kronabeter, Josef, am 15. 2.
Theodor	Mysig, Ewald, am 15. 2.
Thomas	Ramirez-Ruiz, Rafael, am 9. 2.
Elke	Beckers, Friedrich, am 22. 2.
Andrea	Hauswirth, Franz, am 23. 2.
Birgit	Immens, Hermann, am 23. 2.
Harald	Schwidder, Günter, am 27. 2.
Jens	Clever, Helmut, am 26. 2.
Werner	Nigl, Max, am 2. 3.
Uwe	Meuser, Franz-Josef, am 5. 3.
Monika	Lockstedt, Walter, am 1. 3.
Wilfried	Kienitz, Dieter, am 8. 3.
Francisco	Jiminetz-Munoz, Francisco, am 29. 12.
Monika	Classen, Willibert, am 8. 3.
Stefan	Rukavina, Josef, am 9. 3.
Michaela	Sauer, Horst, am 15. 3.
Gerhard	Fabisch, Gotthardt, am 14. 3.
Dieter	Jennessen, Hans, am 14. 3.
Irene	Reckziegel, Werner, am 16. 3.
Johannes	Seelen, Johann, am 13. 3.
Michael	Dothagen, Wilhelm, am 17. 3.
Yolanda	Vacca, Annibale, am 16. 3.
Sabine	Gilles, Nikolaus, am 15. 3.
Michael	Kaupa, Oskar, am 20. 3.
Beate	Schröder, Gerhard, am 22. 3.
Oswald	Göttel, Ernst, am 23. 3.
Barbara	Brauer, Arno, am 24. 3.
Monika	Buschmann, Wilhelm, am 25. 3.
Claudia	Gnisdia, Karl, am 25. 3.
Susanne	Klossa, Hans-Joachim, am 25. 3.
Silvia	Hess, August, am 17. 3.
Rafael	Sanchez-Barries, Raffael, am 31. 1.
Francisco	Cardenas-Garcia, Adrian, am 8. 1.
Vasilios	Georgiadis, Konstantinos, am 20. 2.
Rudi-René	Gillard, Josef, am 19. 2.

Johann	Schöne, Erwin, am 23. 2.
Bernd	Weis, Josef, am 2. 3.
Michael	Lenzen, Herbert, am 2. 3.
Ralf	Erdweg, Wilfried, am 2. 3.
Heike-Rita	Grüning, Günter, am 6. 3.
Hubertus	Fernant, Jean, am 9. 3.
Margret	Frentzen, Heinz, am 13. 3.
Heidi-Renate	Sonn, Hans, am 17. 3.
Jürgen	Müller, Alfred, am 18. 3.
Heinz-Josef	Scheuven, Josef, am 19. 3.
Norbert	Classen, Hans, am 22. 3.
Roland	Käfer, Werner, am 25. 3.
Beate	Königs, Jakob, am 26. 3.
Christiane	Walter, Bruno, am 28. 3.
Mario-Dolores	Garcia-Garcia, Francisco, am 26. 3.
Evelyn	Urner, Klaus, am 10. 3.
Dorothea	Pardey, Wilfried, am 18. 3.
Susanne	Wenz, Wilhelm, am 17. 3.
Heike	Berg, Manfred, am 20. 3.
Ralf	Milochewski, Harry, am 4. 4.
Stefanie	Traeger, Jürgen, am 6. 4.
Andreas	Frau Schöbel, Brigitte, am 11. 2.
Katharina	Spiertz, Heinrich, am 14. 4.
Uwe	Bornhake, Günter, am 15. 2.
Ursula	Winkler, Walter, am 19. 2.
Petra	Trzcinski, Hans, am 26. 4.
Karl-Heinz	Buschhüter, Heinz, am 27. 4.
Martina Maria	Rodenbücher, Konrad, am 1. 5.



## Sterbefälle

Tochter Petra von Paul Mülhaus, am 10. 2.  
Ehefrau Ida von Gottfried Gartz, am 18. 2.  
Sohn Andreas von Josef Hlawsa, am 25. 2.  
Berginvalide Martin Theißen, am 4. 3.  
Berginvalide Johann Gisbertz, am 6. 3.  
Berginvalide Bernhard Grzeskowitz, am 6. 3.  
Berginvalide Heinrich Daniels, am 15. 3.  
Berginvalide Ewald Artmann, am 17. 3.  
Berginvalide Heinrich Eßer, am 24. 3.  
Berginvalide August Topmüller, am 27. 3.  
Berginvalide Friedrich Heyn, am 28. 3.  
Berginvalide Julius Kirchoff, am 29. 3.  
Berginvalide Peter Backes, am 30. 3.  
Sohn Pedro von Garcia-Ruiz, Ascensio, am 5. 2.  
Berginvalide Heinrich Schielke, am 7. 4.  
Berginvalide Anton Breitenhuber, am 12. 4.  
Berginvalide Peter Cappel, am 22. 4.

## NACHRUf

Wir trauern um die Arbeitskameraden

**Herrn Gerrit-Jan Stoffers,  
Herrn Hendricus Stoffers,**

am 25. 2. 1964 bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt.

**Herrn Antonius Verkooyen,  
Herrn Juan Valle-Rodriguez,**

am 29. 2. 1964 tödlich verunglückt.

**Herrn Karl Görl,**

am 16. 3. 1964 tödlich verunglückt.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**

